243. Donnerstag den 17. Oktober 1861. 243.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Oktober. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen, Landgräfin von Hessen, ist mit Gefolge von Köln wieder hier eingetroffen.

Am Gymnasium zu Insterburg ist die Anstellung des Dr. C. H. Lange als Oberlehrer genehmigt worden.

Die Berufung des Adjunkten Oscar Meyer zum ordentlichen Lehrer und die des Kollaborators Martin Stier, seither am Gymnasium zu Greiffenberg, zum Kollaborator am Gymnasium zu Neu-Ruppin ist genehmigt worden.

Die Anstellung der Schulamts-Kandidaten Dr. Pöppelmann und Contzen bei der Realschule zu Köln als ordentliche Lehrer ist genehmigt worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Szuman zu Wreschen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Samter, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Warschau, Mittwoch 16. Okt. Der Warschauer Korrespondent des „Dresdner Journals" meldet, daß die beim gestrigen Kosciuszkofeste dichtgefüllten Kirchen noch Abends von Militär gesperrt waren, welches Niemanden herausließ. Die „Allg. Preuß. Ztg." meldet von Mittwoch Mittag: Widerspenstige in zwei Kirchen, welche dieselben nicht verlassen wollten, sind daselbst in vergangener Nacht verhaftet worden, jedoch mit allen Rücksichten, welche die Heiligkeit des Ortes erfordert. Es sind dabei weder Tödtungen noch Verwundungen vorgekommen.

(Eingeg. 17. Okt. 11 Uhr 40 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 16. Okt. [Napoleon und die Polen; Hr. v. Usedom in Wien; die Personalveränderungen in der preußischen Diplomatie.] Vor Kurzem ist bekanntlich in Paris unter dem Titel: „Der Rhein und die Weichsel" eine Flugschrift erschienen, deren Verfasser sehr gemüthlich Preußen den Rath giebt, sich über die Regelung der deutschen und der europäischen Angelegenheiten mit Napoleon III. zu verständigen, der dann wohl den Anspruch auf das linke Rheinufer fallen lassen und sich mit einer Grenzabrundung nach Rheinpreußen und Rheinbayern hin begnügen würde, wenn — Preußen gleichzeitig das Großherzogthum Posen zum Wiederaufbau eines Polenreiches hergeben wollte. Das Machwerk ist sofort von allen Urtheilsfähigen als die phantastische Ausgeburt einer polnischen Feder erkannt und mit verdienter Nichtachtung behandelt worden. Nur die Polemik der östreichischen Blätter will sich mit diesem Akt der Gerechtigkeit nicht zufrieden geben und gefällt sich darin, die angedeutete Kombination als das eigentliche Programm Napoleons zu proklamiren, augenfällig in der Absicht, das kaum etwas eingeschlummerte Mißtrauen Preußens gegen das imperialistische Frankreich wieder wachzurütteln. Der Kunstgriff ist aber allzuplump, um Unbefangene zu täuschen. Zunächst ist die Thatsache, daß die Schrift einen polnischen Ursprung hat, von allen Seiten bestätigt worden. Aber auch davon abgesehen, läßt sich leicht der Nachweis führen daß die gegenwärtige Politik Frankreichs den polnischen Projekten, keinen Vorschub leisten kann, selbst wenn die letzteren in einigen halben Verheißungen aus den Tuilerienregionen eine Art von Anregung erhalten haben sollten. Wenn nämlich in der Taktik Napoleons, welcher erst mit Oestreich, dann mit Rußland und endlich mit Preußen ein näheres Verhältniß anzuknüpfen strebt, ein logischer Gedanke zu finden ist, so kann es nur der sein, daß er einer Koalition der drei großen Ostmächte entgegenwirken will. Nun giebt es aber kein sichereres Mittel, um einen Beginn der heiligen Allianz wieder in das Leben zu rufen, als ein Polenprojekt, welches Preußen, Oestreich und Rußland gleichzeitig in ihrem Besitzstande bedroht. Thatsächlich ist, daß Napoleon in Compiègne seine angeblichen Sympathien für Polen auch nicht mit einer Sylbe angedeutet hat. — In süddeutschen Blättern spukt mit Beharrlichkeit das Gerücht, daß Oestreich die Unterhandlungen über die Bundes-Reformfrage wieder angeknüpft habe, und damit wird dann sehr eilfertig die Anwesenheit des Hrn. v. Usedom in Wien zusammengereimt. Bis jetzt hat man hier nicht die geringste Kenntniß von einem Entgegenkommen Oestreichs in deutschen Angelegenheiten. Was aber Hrn. v. Usedom betrifft, so hat er auf der Rückreise von Italien sich nur so kurze Zeit in Wien aufgehalten, daß schon deshalb, abgesehen von mangelnden Aufträgen, irgend eine politische Verhandlung nicht Platz greifen konnte. — Alle Nachrichten von Personalveränderungen in unseren hohen politischen Posten sind verfrüht. Bis jetzt sind noch keine Vorschläge der Art durch den Grafen Bernstorff der Allerhöchsten Beschlußnahme unterbreitet worden.

☾ Berlin, 16. Okt. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Die Königin-Wittwe, welche heute Mittags zum Besuch an den sächsischen Hof gehen wollte, hat die Abreise verschoben. Wie man erfährt, hat sich die hohe Frau durch die gestrige Gedächtniß- und Abendmahlsfeier zu sehr aufgeregt und fühlt sich seitdem leidend. Geht es bis morgen besser, dann hat der Leibarzt Dr. Böger nichts gegen die Reise nach Dresden zu erinnern. Die Landgräfin Luise von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, welche vor etwa 3 Monaten eine Reise nach Steiermark, der Schweiz, Frankreich ꝛc. antrat, ist gestern Abends wieder hier eingetroffen und hat ihre Wohnung im Schlosse Monbijou genommen. Gleichzeitig trafen auch von Darmstadt der Prinz Karl und der Prinz Heinrich von Hessen hier ein und reisten heute früh zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg ab. Nach dem Schluß der Festlichkeiten kehrt der Prinz Karl von Hessen mit seinem Sohne sofort wieder nach Darmstadt zurück und dorthin folgt ihm auch sein Schwager, der Prinz Adalbert. Der Prinz Karl feiert bekanntlich am 22. Oktober seine silberne Hochzeit und trifft zu derselben auch seine Schwägerin, die Königin Marie von Bayern, am großherzoglichen Hofe ein. — Die Herzöge von Oporto und Beja sind heute Vormittags von Düsseldorf hier angekommen und im königlichen Schlosse abgestiegen; Abends setzten die hohen Gäste mit ihrem Gefolge die Reise nach Königsberg fort. — Soweit bis jetzt bestimmt kehren die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die Minister ꝛc. bereits am Sonntag von Königsberg hierher zurück. — An Stelle des erkrankten General-Musikdirektors Meyerbeer ist der Kapellmeister Toulert zur Leitung der Fest-Musikaufführung durch den Telegraphen nach Königsberg berufen worden und Abends dorthin abgereist. Gleich nach seiner Ankunft findet eine Probe statt. — Unsere berittenen Korps machen jetzt täglich Proberitte durch die Stadt nach dem Thiergarten ꝛc. Der Kommerzienrath Hayn bildet mit seinem neuen Korps die 2. Abtheilung des Griebenow'schen, hat aber sein eigenes Musikkorps von 25 Mann.

— [Ministerialerlaß in Betreff der Wahlen.] Der Minister des Innern hat in Bezug auf das neue Wahl-Reglement vom 4. d. M. unterm 10. d. folgendes Zirkular an sämmtliche königl. Regierungen erlassen:

„Wiederholte Wahrnehmungen bei Gelegenheit der Wahlen zum Hause der Abgeordneten haben die Nothwendigkeit ergeben, die bestehenden Vorschriften für das Wahlverfahren in einigen Punkten abzuändern und zu ergänzen, um durch möglichst feste Normen die Wahlen vor ungesetzlichen oder unberechtigten Einflüssen zu schützen, und ihre Unabhängigkeit sowie die Gleichmäßigkeit des Verfahrens zu sichern. In dieser Absicht hat das königliche Staatsministerium Behufs Ausführung der Verordnung vom 30. Mai 1849 das in den erforderlichen Exemplaren beigefügte anderweitige Wahlreglement vom 4. d. Mts. erlassen, welches an Stelle des seitherigen Reglements vom 31. Mai 1849 von jetzt ab zur Anwendung zu bringen ist. Die bevorstehenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhause veranlassen mich hierbei für jetzt zu folgenden Eröffnungen. In derselben Absicht, welche den gegenwärtigen Abänderungen und Ergänzungen des Reglements zu Grunde liegt, hat bereits das Gesetz vom 27. Juni v. J. die Wahlbezirke für die Wahlen der Abgeordneten definitiv festgestellt. Die Urwahlbezirke sind in gleicher Art nicht ein für allemal zu bestimmen. Ihr Umfang, der von der Seelenzahl abhängt, unterliegt dem Wechsel und ihre Abgrenzung und Gestaltung muß den Behörden übertragen werden. Das Wahlreglement konnte daher, wie jetzt ausdrücklich geschehen, nur den Grundsatz aufnehmen, daß die Urwahlbezirke ein möglichst zusammenhängendes und abgerundetes Ganze zu bilden haben. Demzufolge entscheiden bei dieser Eintheilung die räumliche Zusammengehörigkeit, und alle örtlichen Verhältnisse, welche in Betracht gezogen werden müssen, um durch Urwahlbezirke von angemessener Ausdehnung und Lage die Betheiligung an den Wahlen zu erleichtern. Zu den Verhältnissen dieser Art gehören die Entfernungen, die Verbindungen, die Lage und die Zugänglichkeit des Wahlorts u. A. m. Unter keinen Umständen dürfen andere Rücksichten bei der Abgrenzung der Urwahlbezirke maaßgebend sein. Im Uebrigen hat das Reglement jetzt auch die Reihenfolge der Abstimmungen bei den verschiedenen Wahlhandlungen festgesetzt, um hiebei ebenfalls jede Willkür auszuschließen. Formale Vorschriften sind indeß niemals erschöpfend. Auch die speziellsten Festsetzungen vermögen allen Unregelmäßigkeiten und jeder unrichtigen Auslegung nur dann vorzubeugen, wenn Sinn und Absicht der Bestimmungen zu Rathe gezogen werden. Für die Leitung und Ausführung der Wahlen muß die Aufgabe maaßgebend sein, welche die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz an die Wahlen stellen. Diese Aufgabe besteht darin, der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck zu verleihen. Die richtige Anwendung der bestehenden Wahlvorschriften und die Stellung der vollziehenden Staatsgewalt zu den Wahlen ergeben sich hieraus von selbst. Dessenungeachtet will ich auch in ausdrücklicher Weise jedem Zweifel zuvorkommen, da die Staatsregierung dieselbe Auffassung und dasselbe Verhalten von allen ihren Organen fordert. Das Bestreben der gegenwärtigen Regierung Sr. Maj. des Königs ist überall darauf gerichtet, die Macht und das Recht der Krone in ungeschwächter Geltung und ungeschmälertem Ansehen zu erhalten, sie ist bemüht, im Einklange mit den wiederholt ausgesprochenen Allerhöchsten Intentionen, auf dem Boden der Verfassung fest beharrend, in der Gesetzgebung durch besonnene Reformen den praktischen Bedürfnissen des Landes entgegenzukommen, in der Verwaltung Recht und Gesetz mit Unparteilichkeit zu handhaben, und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der freien und ungehemmten Entwickelung der geistigen und wirthschaftlichen Kräfte des Volkes Raum zu gönnen. Sie hält sich zu der Annahme berechtigt, daß in der Leitung der öffentlichen Angelegenheit die Meinung des Landes ihr zur Seite steht. Sie hofft und wünscht, daß die Wahlen zum Hause der Abgeordneten in entscheidender Weise dies bestätigen und nach beiden Seiten hin jede extreme Richtung bestimmt von sich weisen mögen. Sie erwartet diese Kundgebung von der wohlgeprüften Ueberzeugung der Wähler, der ernsten Erwägung des gesammten Zustandes und aller Bedürfnisse des Vaterlandes, und aus altbewährtem Patriotismus. Diese Grundlage bedingt ihren Werth und bezeichnet zugleich die Grenze, welche die Einwirkung der Regierung auf die Wahlen innehalten muß. Die Thätigkeit ihrer Organe hat also hauptsächlich darauf sich zu richten, in geeigneter, ihrer Würde angemessener Weise die Handlungen und Absichten der Staatsregierung, wie solche aus ihrem bisherigen Verhalten ersichtlich sind, in deren Sinne darzulegen und zu erörtern, um zu berichtigen, aufzuklären und zu überzeugen, und auf diese Weise ungeeignete Beeinflussung der Wähler fern zu halten. Die Staatsregierung glaubt aber nicht, daß ein ihren Erwartungen äußerlich entsprechendes Resultat der Wahlen auch dann einen Werth besitzt, wenn dasselbe durch Mittel herbeigeführt worden, welche die wahre Meinung des Landes nicht zur Geltung kommen lassen; sie muß daher jede Art von Nöthigung verwerfen, welche einen Einfluß auf die Wahlen auszuüben beabsichtigt. Solche Wahlen gewähren der Regierung auf die Dauer keine Stütze, sie verletzen überdies das Gesetz, sie untergraben die Achtung vor demselben und somit die Autorität der Staatsgewalt, und ich untersage deshalb deren Anwendung auf das Bestimmteste. Von der königlichen Regierung darf ich mit völliger Sicherheit erwarten, daß diese Grundsätze Ihr zur Richtschnur dienen werden. In Ansehung Ihrer Organe hat die königliche Regierung die gewissenhafte Beobachtung derselben Grundsätze sorgfältig zu überwachen, und überall, wo dagegen gefehlt wird, auf das Unmittelbarste einzugreifen, und unverzüglich Abhülfe zu schaffen. Ausschreitungen sind sofort zu meiner Kenntniß zu bringen. Die Verantwortlichkeit, welche in allen diesen Beziehungen der königlichen Regierung obliegt und welche ich eintretenden Falles in vollem Umfange in Anspruch nehmen werde, gebietet, mit den Wahlgeschäften durch alle Instanzen nur solche Personen zu betrauen, von denen die königliche Regierung überzeugt ist, daß dieselben im Stande und Willens sind, im Einklange mit den oben erklärten Intentionen der Staatsregierung zu verfahren. Die geeignete Auswahl dieser Personen mache ich der königlichen Regierung zur besondern Pflicht. Niemals dürfen solche Personen bei den Wahlgeschäften betheiligt werden, welche selbst bei den Wahlen als Wahlkandidaten auftreten oder notorisch als solche in Aussicht genommen sind. Andere und bestimmtere Regeln sind für die Auswahl der Personen nicht aufzustellen. Demungeachtet bietet dieselbe keine Schwierigkeit, wenn die seitherigen Erfahrungen und die der königlichen Regierung beiwohnende Kenntniß der Personen und Verhältnisse zur Richtschnur dienen. So ungern ich namentlich in dieser Hinsicht zu direkten Maaßnahmen mich veranlaßt sehen würde, so werde ich es doch nicht gestatten, daß hierin gerade den Absichten der Staatsregierung entgegengehandelt wird. Je mehr das volle Gewicht der gegenwärtigen Wahlen mit Rücksicht auf die Befestigung unserer verfassungsmäßigen Zustände von allen Seiten anerkannt wird, um so mehr haben auch die königlichen Behörden volle Veranlassung, die Staatsregierung bei der Ausführung derselben in dem Sinne zu unterstützen, der in dem Obigen angedeutet ist. Ich behalte mir vor, nach Erforderniß zu diesem Behufe die weiteren Anweisungen zu ertheilen. Berlin, 10. Oktober 1861. Der Minister des Innern. Graf Schwerin.

— [Die Reform der Bundesverfassung.] Es scheint sich zu bestätigen, daß Anträge, die Bundesverfassung Deutschlands betreffend, im Würzburger Lager in Betracht gezogen werden. Die amtliche „Leipz. Ztg." plaidirt für eine Reform des Bundestags. In dem betreffenden Artikel, der ein deutsches Parlament einer „viel späteren Zeit" überläßt, heißt es: „Wohl dürfte es möglich sein, aus den Landesvertretungen selbst Abgeordnete an den Sitz des Zentralorganes zu deputiren, und so einen ständischen Zentralausschuß zu bilden. Daneben möchte noch zweierlei nöthig sein. Denn neben einer solchen unmittelbaren Repräsentation des ständischen Faktors des konstitutionellen Staatslebens bedarf auch der andere Faktor einer möglichst direkten Vertretung. Nicht Abgesandte der Regierungen, welche erst von dem Regierungssitze aus „instruirt werden", genügen, sondern die Regierungen selbst müssen den anderen Theil des Bundesorgans bilden; ja die glücklichste Lösung läge hier in einem regelmäßigen persönlichen Zusammentreffen der Staatshäupter. Das zweite Erforderniß wäre eine strenge Abgrenzung der Kompetenz des Zentralorgans, eine Beschränkung desselben auf die wirklich gemeinsamer und gleichmäßiger Behandlung bedürfenden Angelegenheiten; daß hier in erster Linie die nationale Zusammenfassung der moralischen und physischen Kraft nach Außen und das gesammte Gebiet der Gesetzgebung in Frage käme, liegt wohl klar genug zu Tage. Fügen wir endlich als drittes Glied des Zentralorganes ein Bundesgericht hinzu, als unabhängigen Hüter dieses konstitutionellen Staatsbaues, so dürften alle wirklich vorhandenen Bedürfnisse der Gesammtheit befriedigt werden, ohne daß Fundamentalprinzipien verletzt und das individuelle Leben der Einzelstaaten gestört würden."

T Königsberg, 15. Okt. [Zu den Krönungsfeierlichkeiten.] Meinen Bericht über den gestrigen Tag muß ich vorerst rektifiziren; es hat nämlich seitens der Kaufmannschaft keine Beglückwünschung stattgefunden. Die Sache hängt folgendermaßen zusammen. Die Börse, die rechts von der Grünen Brücke liegt, sammt Tribüne u. s. w., scheint der König, so lange er das Joch der Brücke herauftritt, nicht bemerkt zu haben. Seine Blicke ließ er vielmehr nach links hin über den weithin in gerader Richtung sich erstreckenden und mit Fahrzeugen bedeckten Pregelstrom schweifen. Ganz besonderes Interesse schien der König an einem dicht neben der Brücke postirten, eben fertig gebauten Seeschiffe zu nehmen, dessen Raaen und Mastspitzen die Turner (in großer Anzahl in schwarzem Beinkleid, Hämdeärmeln und Strohhut) erklettert hatten. Der König sah erst wieder zu seiner rechten Seite, als er das Grüne Thor beinahe erreicht hatte, d. h. der Börse fast ganz vorbei geritten war. Sr. Majestät hielt das Pferd an, um noch jetzt wenigstens zu einer Anrede Gelegenheit zu geben; diese Gelegenheit wurde aber von dem designirten Sprecher verpaßt. — Der heutige Tag, Dienstag, der Geburtstag des hochseligen Königs sollte dem Programm der Hofansage gemäß en retraite verlebt werden. Dies Programm erlitt nun eine Ausnahme, nämlich zu Gunsten der Einweihungsfeierlichkeit einer Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit. Die Majestäten und das kronprinzliche Paar wohnten dieser Feierlichkeit bei. Im Uebrigen machten sich die Mitglieder der königlichen Familie untereinander und ebenso den bereits anwesenden fürstlichen Gästen Besuche oder fuhren zum Empfange solcher nach dem Bahnhofe. Auch der Busoltsche Garten auf den Hufen, Wohnort Friedrich Wilhelms III. während der unglücklichen Kriegsjahre, wurde von den Majestäten und dem Kronprinzen und der Kronprinzessin besucht. Heute Abend werden mit einem Extrazuge die fremden Botschafter und Gesandten erwartet. Von hervorragenden Mitgliedern des Abgeordnetenhauses habe ich Simson, v. Berg, Reichensperger, (Geldern) und v. Vincke gesehen. Fremdenlisten sind bereits seit mehreren Tagen gedruckt und ausgegeben, eine, in welchem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nebst Gefolge zu finden, und eine, in welcher die übrigen Fremden verzeichnet sind. Aus der letzteren kann ich Ihnen mittheilen, daß Fürst Carini, der Gesandte Franz II. an unserem Hofe, mindestens erwartet wird und Quartier gemiethet hat, obwohl die Berliner Zeitungen beharrlich bestreiten, daß er herkommen wird. — Bei dem Empfange am Stadtthor (am Montag) äußerte Se. Majestät auf die Begrüßungsanrede seitens der jungen Damen, die Freude über den herzlichen Empfang und den Wunsch, daß seinem Sohne ein eben solcher Empfang zu Theil werden möge. Einer der Stadtverordneten (Hr. Köhler) wendete sofort ein, daß daran zu denken, noch keinem seiner Genossen eingefallen wäre.

Danzig, 15. Okt. [Zur Krönungsfahrt.] Nicht um 7 Uhr 24 Minuten Abends, wie bestimmt gewesen, sondern schon um $6\frac{1}{2}$ Uhr passirte vorgestern der Extrazug, welcher die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zur Krönung nach Königsberg führte, Dirschau. In dem Augenblicke, in welchem der k. Zug den Perron erreichte, erfüllte auch einstimmiger Jubel und Hurrahruf die Luft, denn nicht nur halb Dirschau war auf dem Bahnhofe versammelt, sondern auch von den benachbarten Städten (namentlich aus Danzig), wie von den umliegenden Dörfern waren viele Hunderte, theils mit der Eisenbahn, theils zu Wagen, zu Roß, oder auch bescheiden zu Fuß herbeigeströmt, um den zum großen Staatsakte reisenden Herrscher, wie Allerhöchstdessen, in unsrer Provinz noch nie anwesend gewesene, Gemahlin und hohe Familie zu begrüßen, denn hier sollte Halt gemacht und ein, wenn auch nur kurzer Aufenthalt genommen werden. Während desselben verließen der König, der Kronprinz und mehrere Damen des Hofes ihre resp. Waggons (ungemein prächtig war der im Zuge befindliche Salonwagen Sr. Majestät) und betraten, nach allen Seiten freundlich grüßend, den Perron des glänzend illuminirten Em-

pfangsgebäudes, um im festlich geschmückten Restaurationssaal einen Imbiß zu sich zu nehmen. Se. Majestät sah sehr wohl und augenscheinlich vergnügt aus. Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten setzte unter Hurrahruf der Zug sich wieder in Bewegung. Als er die lange, über die Weichsel führende Gitterbrücke passirte, erglühte diese im Schein bengalischer Lichter, welche die Gegend mit Tageshelle füllte und die hohen Reisenden deutlich die eben so zierlichen als zweckmäßigen Dimensionen des Wunderbaues erkennen ließ. (Sp. Z.)

Nieder-Jastrzemb (Kr. Rybnik), 14. Okt. [Soolbad.] Das hiesige, erst in diesem Jahre eröffnete Soolbad erfreut sich schon einer gewissen Berühmtheit, da es bereits Gegenstand einer lateinischen Doktordissertation geworden ist, in welcher der Verfasser, Dr. Legal aus Posen, über die vortheilhafte Wirkung der Quelle gegen vielerlei Frauenkrankheiten gehandelt hat. Die hiesige Quelle enthält im Wesentlichen dieselben Bestandtheile wie der berühmte Kreuznacher Brunnen, ist aber zum Theil viel kräftiger als dieser. Zahlreiche Aerzte, welche das Jastrzember Wasser an den Orten ihrer Wirksamkeit, namentlich in den Kliniken, angewendet haben, wie z. B. Bärensprung in Berlin, Betschler in Breslau und andere, haben denn auch dieselben, ja noch günstigere Heilerfolge erzielt, als man sonst nur mit den Kreuznacher Bädern zu erreichen vermochte, und alle Aerzte ferner, welche in der abgelaufenen ersten Saison den hiesigen Kurort besuchten (und es sind deren nicht wenige) haben gleichfalls die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Bad unbedingt und mit dem günstigsten Erfolge mit Kreuznach wetteifern könne. Es haben in diesem ersten Jahre fast 130 selbständige Personen (insgesammt vielleicht 3000 das Bad besucht und viele andere mußten wegen Mangel an Wohnungen zurückgewiesen werden. Die meisten der Kurgäste sind mit dem Erfolge sehr zufrieden und schieden mit der günstigsten Meinung von der Heilkraft des Bades. Auch von auswärts, wohin man schon fast 3000 Flaschen des hiesigen Wassers versendet hat, sind die vortheilhaftesten Berichte eingegangen. Die Zukunft des Bades erscheint nach Allem als vollkommen gesichert und es wird mit der Zeit unzweifelhaft einer der am meisten besuchten Kurorte Schlesiens und des ganzen östlichen Deutschlands werden, da gerade diejenigen Krankheiten, gegen welche Soolbäder als spezifische Heilmittel empfohlen werden, in unseren Tagen am Weitesten verbreitet sind. Besitzer des Bades ist der auch bei Breslau ansässige Graf Königsdorf. (Br. Z.)

Oestreich. Wien, 15. Oktober. [Tagesnotizen.] Der Kaiser ist vorgestern um 8 Uhr früh in Korfu angekommen. Die Kaiserin befindet sich wohl. — Wie die Wiener „Neuesten Nachrichten" aus Pesth erfahren, hängen die sich über einen großen Theil des südwestlichen Ungarn ausdehnenden Verhaftungen der verschiedensten Personen mit der Gefangennahme eines gewissen Gaal zusammen; bei diesem Manne wären Schriften von wesentlich kompromittirendem Inhalt gefunden worden, die sich namentlich auf die geheime Organisation von Honvedscharen beziehen sollen. Gaal solle jetzt aus Italien kommen. — Die „Wiener Zeitung" schreibt: „Vorige Woche meldeten sich an einem Tage elf vollkommen bewaffnete und ausgerüstete Soldaten eines piemontesischen Infanterieregiments an der Po-Grenze."

Ragusa, 13. Okt. [Desertionen.] Aus Trebinje wird gemeldet: Unter den irregulären Truppen kommen wegen mangelhafter Verpflegung und Unterkunft fortwährende Entweichungen von Gatzko nach Bosnien vor, so daß der Stand derselben von 1000 Mann auf 300 gesunken ist.

Hannover, 14. Okt. [Stüve.] Aufsehen erregen die Verhandlungen des Osnabrücker landwirthschaftlichen Provinzialvereins. Es handelte sich um den Rücktritt Stüve's vom Amte eines Vereinsvorsitzenden. Man wünschte allseitig den verehrten Märzminister wieder zu wählen; Stüve hatte indessen wiederholt erklärt und erklärte auch einer an ihn abgesandten Deputation, daß er unter den obwaltenden Umständen eine Neuwahl keineswegs annehmen wolle. Die „obwaltenden Umstände" erläuterte er selbst in der Versammlung in einem längeren Vortrage dahin, daß er innerhalb des Vereins seit Jahr und Tag auf Bestrebungen der Regierung stoße, welche den seinigen entgegenständen und die Erreichung seiner Ziele ihm unmöglich machten. Die amtliche „N. H. Z." erhitzt sich gewaltig über diese gewiß sehr diskret und andeutungsweise gehaltenen Aeußerungen des Märzministers und erblickt darin lediglich eine grundlose Verdächtigung des Ministers v. Borries. Nach Allem, was man über jene Verhandlungen hört, hat sich übrigens Stüve so offen als möglich über seine gegensätzliche Stellung zu dem herrschenden Regierungssysteme ausgesprochen. Auch des famosen Festmahls zu Lingen gedachte Stüve, wo bekanntlich der Landdrost v. Lütcken sein volles Glas dem Deputirten an den Kopf warf, der seinen Toast auf den Grafen Borries zu mißachten sich verdächtig gemacht haben sollte; Stüve erblickt in diesem Vorfalle eine grobe Mißachtung des ganzen Bauernstandes und rügte die Handlung des Landdrosten v. Lütcken in scharfer Rede.

Sachsen. Dresden, 15. Okt. [Kein Komet.] Dr. A. Drechsler macht im „Dresd. J." bekannt: Die Nachricht von einem Kometen im Orion, welche von Turin aus in die Welt gesendet worden ist, beruht auf Täuschung. Entweder hat man den Orion-Nebel für einen Kometen gehalten oder sich erlaubt, absichtlich zu mystifiziren. Man wird also sich vergeblich bemühen, wenn man es fortsetzt, diesen fingirten dreischwänzigen Kometen am Himmel zu suchen.

Baden. Karlsruhe, 14. Oktober. [Die Volksschullehrer-Versammlung in Durlach], die von etwa 300 Männern besucht war, hat die Anträge auf Aufhebung der geistlichen Ortsschulpflege, Errichtung einer gemischten Ortsschulpflege (Bürgermeister, zwei Gemeindeglieder, Geistlicher, resp. die Geistlichen, Hauptlehrer, resp. erster Hauptlehrer), Einführung einer wissenschaftlichen Bezirksschulbehörde mit staatlich angestelltem Vorstande aus der Reihe praktischer Schulmänner, einmüthig angenommen. Bezüglich der Ober-Schulbehörde wurden die Offenburger Anträge adoptirt, welche diese Behörde möglichst unabhängig als ein Unterrichtsministerium hingestellt wissen wollen.

Hessen. Kassel, 14. Oktober. [Diplomatisches.] Der Geh. Legationsrath v. Baumbach ist nunmehr zum Gesandten am preußischen Hofe ernannt und auf seinen Posten abgegangen. Aus dieser Ernennung kann man wohl den Standpunkt erkennen, welchen die hiesige Regierung in der Verfassungs-Angelegenheit und Preußen gegenüber noch einzunehmen zu können glaubt, da v. B. doch als Minister des Auswärtigen dem Ministerium angehörte, welches den Umsturz der Verfassung von 1830 herbeiführt.

Hanau, 14. Oktober. [Steuerverweigerung.] Mehrere hiesige Bürger haben, wie jetzt erst verlautet, bereits seit mehreren Monaten die Zahlung ihrer Staatssteuern verweigert, weil dieselben nicht, wie die Verfassung von 1831, die sie einzig und allein als zu Recht bestehend anerkennen könnten, vorschreibe, von der Ständeversammlung bewilligt seien. Am 10. d. ist nun bei einem derselben Pfändung vorgenommen worden, wobei aber derselbe, ein Mann von gemäßigter Gesinnung, aber entschiedenem Willen, den die Pfändung vollziehenden öffentlichen Diener in ruhiger Weise auf das Ungesetzliche seiner Handlung aufmerksam zu machen nicht unterlassen hat. Wir werden nicht verfehlen, den weitern Verlauf dieser bemerkenswerthen Begebenheit zu berichten.

Mecklenburg. Schwerin, 13. Okt. [Explosion.] Gestern ist in der hiesigen Eisengießerei von Lossien und Müller während eines Gusses der Dampfkessel gesprungen, der Mitbesitzer Lossien tödtlich verwundet, einem Zuschauer ein Bein abgeschlagen und noch sieben Personen mehr oder weniger schwer verletzt. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 14. Okt. [Tagesnotizen.] Der Prinz von Wales verläßt kommenden Mittwoch Balmoral und begiebt sich nach Clumber Park (bei Retford), dem Landsitze des Herzogs von Newcastle, wo große Jagdpartien veranstaltet sind. — Generalmajor Windham, bekannt aus dem Krimmfeldzuge ist nach Indien zurückgekehrt, um das Truppenkommando in Lahore zu übernehmen. — Preußen bildet schon wieder den Gegenstand eines Leitartikels der „Times", und zwar sucht sie ihm von Neuem vorzudemonstriren, wie thöricht seine Bestrebungen für Erzielung einer starken Flotte seien, und wie es nur einer Verstärkung seiner Landarmee bedürfe. Die Besorglichkeit der „Times" für Preußen fängt nach gerade an, ans Possierliche zu streifen. — Die „Times" bringt heute einen Leitartikel über die päpstliche Allokution, welcher wohl so ziemlich das stärkste ist, was sie bis jetzt gegen das Papstthum, d. h. gegen die weltliche Macht des Papstes, geschrieben hat. — Die königlichen Kommissare für die Ausstellung des Jahres 1862 haben die Nachricht erhalten, daß die Herren Delpierre und Degrelle zu belgischen Ausstellungskommissarien ernannt worden sind. — Die Königin und der Prinz-Gemahl werden am 22. d. in Edinburgh erwartet, wo Letzterer am folgenden Tage die Grundsteine zu einem neuem General-Postamte und zu einem Museum für Industrie legen soll. — Die vor elf Jahren gegründete königliche Universität zu Dublin wird gegenwärtig von 657 Studenten besucht. Im vorigen Jahre betrug die Studentenzahl 546 und im vorhergehenden Jahre 439.

— [England und Preußen.] Bei dem Jahresfeste eines landwirthschaftlichen Vereins, das am 10. d. zu North Walsham, in der Grafschaft Norfolk, stattgefunden hat, brachte Generalmajor Windham die Gesundheit des anwesenden Herrn G. v. Bunsen, Sohnes des verstorbenen Diplomaten, aus. Er sagte von dem ehemaligen Gesandten, es sei ihm nie ein Mann vorgekommen, der weniger wie ein Diplomat und mehr wie ein ehrlicher Kerl ausgesehen habe. Herr v. Bunsen, dessen Vater selbst ein hochgeachtetes Vereinsmitglied war, wollte in seiner Antwortsrede die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne der unangenehmen Spannung, die eben jetzt zwischen England und Deutschland besteht, Erwähnung zu thun und sie in wohlwollendem versöhnlichem Sinne zu mildern. Er sagte u. A.: „Leider herrscht seit Kurzem zwischen England und Preußen nicht jene Herzlichkeit, wie sie zwischen Beiden naturgemäß bestehen sollte. Doch ist dem Deutschen der Gedanke fern, daß diese Entfremdung von Dauer sein könne, und sollten die Wolken, die ab und zu am Horizont sichtbar werden, jemals eine drohende Gestalt annehmen, dann würde wieder ein Marschall Blücher, dann würden wieder Preußen und Deutsche wie ehemals unter allen Umständen die Alliirten Englands sein." Es wurde diese Anspielung mit dem lebhaftesten Beifall und den herzlichsten Händedrücken aufgenommen.

London, 16. Oktober. [Telegr.] Newyorker Nachrichten vom 5. d. theilen mit, daß das Gerücht, Fremont sei abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt worden, falsch sei. General Reynold habe die Konföderirten in einem Gefechte bei Cheat-Mountain geschlagen; einem Gerüchte nach hätten sich die Konföderirten hinter Manassas zurückgezogen.

Frankreich.

Paris, 13. Oktober. [Der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne.] Der „Constitutionnel" bemerkt zu dem Artikel der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" über die Zusammenkunft in Compiègne (s. Nr. 241), welchen dieses Blatt in vollständiger telegraphirter Mittheilung enthält, daß darin jene Zusammenkunft mit der größten Kourtoisie und Freundlichkeit charakterisirt sei. „Mit Vergnügen sehen wir", fügt der „Constitutionnel" hinzu, „daß der herzliche Empfang, welchen König Wilhelm bei der französischen Bevölkerung gefunden hat, bemerkt und gewürdigt worden ist; die loyale Huldigung, welche die „Preußische Zeitung" dem Kaiser und Frankreich gewidmet hat, wird hoffentlich der Ausgangspunkt einer ganz neuen und sehr glücklichen Phase unserer Beziehungen zu Preußen und Deutschland sein."

Paris, 14. Okt. [Die amerikanische Frage.] Die englische Regierung hat schon seit einiger Zeit in Unterhandlungen mit der französischen gestanden, um in der amerikanischen Frage zu einer Gemeinsamkeit des Handelns zu kommen. John Bull hat sich nämlich ein Herz gefaßt, und Baumwolle in die eine, christliche Moral in die andere Waagschale legend, die Baumwolle zu gewichtig gefunden, um den Riß in die christliche Moral nicht als eine Nothwendigkeit anzuerkennen. England hat Frankreich daher zu bestimmen gesucht, den Bund der amerikanischen Südstaaten als ein fait accompli zu betrachten und in Gemeinschaft mit ihm baldmöglichst zu seiner Anerkennung zu schreiten. Als Einleitung dazu sollten beide Mächte der Blokade des Mississippi ihre Sanktion versagen. Frankreich, so behaupten wenigstens die Engländer, habe sich diesem Projekt günstig gezeigt, doch wurde England vor Kurzem ungeduldig, und, da es die hungrigen Gespenster der Baumwollennoth anwachsen sah, drang es in Paris auf die Ausführung. Der Kaiser hat sich nun aber ablehnend ausgesprochen, und es ist dies einer der wichtigsten Streitpunkte, die jetzt zwischen den Westmächten vorliegen. (N. Z.)

— [Tagesnotizen.] Die Adresse, welche der hiesige deutsche Hülfsverein an Se. Maj. den König von Preußen gerichtet und in Compiègne hat überreichen lassen, wird von der „Pariser Zeitung" mitgetheilt. Se. Majestät der König hat dem deutschen Hülfsverein ein Geschenk von 3000 Franken übermitteln lassen. — Wie bekannt, sollte nächsten Montag, 14. Oktbr., zufolge Dekrets des Prinzen Murat, Großmeisters des „Großen Orients", zur Wahl eines neuen Großmeisters geschritten werden. Der „Temps" theilt nun, angeblich aus zuverlässiger Quelle, mit, daß vergangenen Donnerstag der Minister des Innern nach allen Seiten den Telegraphen hatte spielen lassen, um die Präfekten der 89 Departements anzuweisen, die Präsidenten aller Logen aufzufordern, der Einladung des „Großen Orients" nicht Folge zu leisten, da die gesetzgebende Versammlung auf Befehl der Regierung bis zum Mai 1862 vertagt sei. Demzufolge werde nächsten Montag und wahrscheinlich auch die folgenden Tage das Hotel des Großen Orients, (Rue Cadet) fest verschlossen sein. — Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel über Savoyen, wo über die französische Verwaltung viele Klagen und Beschwerden laut geworden. Der Minister Rouher, sagt der „Constitutionnel", habe persönlich die Sache untersucht und gefunden, daß alle Beschwerden „mehr oder weniger persönlich" gewesen und daß im Allgemeinen das ganze Land mit dem französischen Regiment außerordentlich zufrieden sei. (?) — Die jammervolle Lage der Börse, namentlich der schwere Schlag, den heute die französische und die italienische Rente erlitten haben, hat in den Regierungskreisen einen sehr tiefen Eindruck erregt. Graf Germiny, der Bankdirektor, war im Laufe des gestrigen Tages zu dem Kaiser nach Compiègne beschieden worden. — Herr Benedetti hat seine Reise nach Turin abermals aufgeschoben, auch Marquis Lavalette ist noch hier und geht schwerlich nach Rom ab, ehe der neue päpstliche Nuntius Msgr. Chigi hier eingetroffen ist. — Die Operationen des französischen Geschwaders im mexikanischen Meerbusen werden bedeutender werden, als man anfänglich glaubte. Gegen-Admiral Jurien de la Gravière, der ohnehin, einer der ersten auf der Beförderungsliste ist, wird noch während der Expedition zum Vize-Admiral ernannt werden und in dieser Eigenschaft den Oberbefehl über die sämmtlichen französischen Seestreitkräfte im mexikanischen Meerbusen und über die Flotten-Abtheilung der Antillen und der Westküste Amerika's, welche jetzt Gegen-Admiral Raynaud befehligt, übernehmen. Thouvenel hat am Sonnabend eine Deputation der in Mexiko ansässigen Kaufleute empfangen und ihnen erklärt, daß ihre Interessen nach jeder Seite hin und vollständig gewahrt werden sollen. — Ueber die zukünftigen Operationen in Kochinchina ist noch kein bestimmter Entschluß gefaßt. Man verhandelt eben noch darüber, ob eine Expedition gegen Hue, die Hauptstadt Anams, unternommen werden soll oder nicht. Es ist dies der Grund, weßhalb der Generalstabschef des neuen Gouverneurs Bonard, der Linienschiffskapitän v. Lavaissière, seine Abreise neuerdings wieder verschoben hat. — Herr v. Montigny, ehemaliger Generalkonsul in Schanghai, soll eine Mission nach Siam erhalten, wo er früher schon einmal gewesen ist.

— [Entgegnung des Genfer Staatsraths.] Der „Constituntionel" veröffentlicht endlich die Antwort des Genfer Staatsrathes auf die Behauptungen, welche das halbamtliche Blatt vor einiger Zeit in die Welt hinausgesandt hat. Dieses Aktenstück ist im Namen des Genfer Staatsrathes von dessen Präsidenten, M. Fontanel, und dessen Kanzler, Marc Viridet, unterzeichnet und trägt das Datum des 8. Oktober. Der „Constitutionnel" begleitet es mit folgender Einleitung: „Der Staatsrath der Republik und des Kantons Genf richtet folgendes Schreiben an uns. Wir machen uns eine Pflicht daraus, es so einzurücken, wie es ist, mit seinen etwas radikalistischen Deklamationen und seinem seltsamen Sichgehenlassen." Zugleich verspricht Grandguillot für morgen eine Antwort. In dem betreffenden Schreiben, das an den Redakteur des „Constitutionnel" gerichtet ist, drückt der Staatsrath zuerst darüber sein Erstaunen aus, daß das genannte Blatt, welches doch wissen mußte, daß es nur mystifizirt worden sei, nicht von selbst seine lügnerischen Angaben widerlegt habe. Zuerst bestreitet das Schreiben die Angabe, daß die Gesetze in Genf keine Gewalt mehr hätten und man sich für fünf Franken seiner Gegner entledigen könne. Nach dem Schreiben ist es in Genf in der letzten Zeit nur einmal vorgekommen, daß ein Mann im Wasser todt gefunden wurde. Es war ein deutscher Arbeiter, der nach einem Streite in einem Wirthshause in den See gefallen und ertrunken war. Vor den Assisen habe man aber bewiesen, daß dieses nur zufällig geschehen sei, und doch habe man den Mann, der ihn geschlagen, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt und das Wirthshaus geschlossen. Was den französischen Ingenieur anbelangt, so sei derselbe wirklich verschwunden; er sei aber keineswegs jetzt in Genf, sondern in Mülhausen gesehen worden. Was die 7000 Arbeiter ohne Beschäftigung, von denen der „Constitutionnel" spricht, anbelangt, so sagt das Schreiben einfach, daß ihre Zahl lange nicht so bedeutend sei, und sie meistens den Uhrmacher- und Bijouterie-Geschäften angehörten und Genfs innere Lage nicht daran schuld sein könne, daß diese beiden Zweige jetzt ganz darniederlägen. In dem Schreiben ward bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß 9000 Franzosen und 16,000 Savoyarden in Genf etablirt sind und alle dort ihr Auskommen haben. Die letzte Behauptung sei also eben so gut erlogen, wie alle übrigen.

— [Der Eintritt der orleanistischen Prinzen in die Unionsarmee.] Das „Journal des Débats" bringt einen von dem Redaktionssekretär unterzeichneten Artikel, der Aufschluß über den schon früher mitgetheilten Eintritt der beiden Söhne des Herzogs von Orleans in die nordamerikanische Bundesarmee geben soll. Nach dem angeblichen, von den „Débats" mitgetheilten Briefe hatten der Graf von Paris und sein Bruder nur die Absicht, eine Reise zu ihrer Belehrung und Unterhaltung durch Nordamerika zu machen. Allein in Washington angelangt, wirkte das Leben um sie herum und das erhebende Schauspiel eines gleichsam unter dem feindlichen Feuer sich bildenden Freiwilligenheeres so mächtig auf sie ein, daß sie sich fortgerissen fühlten, Mitwirkende in den sich gestaltenden großen Ereignissen zu werden. Außerdem fesseln sie noch viele gewichtigere Gründe an die Sache, der sie dienen werden. Es ist, mag man sagen, was man will, immerhin die gerechte Sache; denn die Abschaffung der Sklaverei bildet trotz Allem den eigentlichen Grund des Streites, für den sich die Freiwilligen waffnen. Die Menschlichkeit selber ist dabei im Spiele. Ferner handelt es

sich um die Sache der großen amerikanischen Union, welche vor mehr als 100 Jahren das französische Blut begründen half. Der Name der Söhne des Herzogs von Orleans, der Enkel Louis Philippe's, kann mit Ehren auf der glorreichen Liste figuriren, auf der bereits die Namen eines Rochambeau, eines Matthieu Dumas, eines Ségur und eines Lafayette erglänzen. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres befinden sich also von jetzt an in den Reihen der Bundesarmee als Adjutanten des Obergenerals Mac Clellan. Der Oheim der jungen Prinzen, Prinz Joinville, der anwesend war, hat ihren Entschluß gebilligt. Der ältere der beiden Brüder hat offen eingestanden, „daß er der vielleicht einzigen sich darbietenden Gelegenheit nicht habe widerstehen können, sich als Soldat eine praktische Erfahrung zu erwerben, wozu er mehr als irgend ein Anderer den Wunsch und das Bedürfniß verspüre“.

— [Frankreichs Annexionspläne in Italien.] Der „Temps“, der unter Nefftzers Leitung erscheint, bespricht in nachstehender Weise die Gerüchte über angeblich vorhandene französische Annexionspläne in Italien: „Nach gewissen Politikern wäre es die Aufgabe unserer Politik, abzuwarten, bis die Ohnmacht Viktor Emanuels konstatirt wäre, dann, wenn unsere Intervention unumgänglich nothwendig geworden, zu interveniren und uns dann unsere Intervention bezahlen zu lassen. Ein erster Feldzug hat uns Savoyen eingetragen, Sardinien würde uns für einen zweiten entschädigen. Wir stützen uns auf die wiederholten Erklärungen der Regierung, um eine solche selbstsüchtige und gefährliche Politik zurückzuweisen. Man darf außerdem nicht vergessen, daß, wenn die Annexion Savoyens uns eine gute Provinz und eine gute Grenze gegeben, sie gegen unsere Politik auch das bedauerlichste Mißtrauen und den hartnäckigsten Verdacht rege gemacht hat; alle Spannung in den auswärtigen Beziehungen rührt daher. Wir hatten angekündigt, den Krieg für eine Idee zu führen, und wir hatten das Ansehen, ihn einer Eroberung wegen geführt zu haben. Eine neue Annexion, wäre sie auch der Preis für die ausgezeichnetsten Dienste, würde sie auch durch absolute Stimmeneinheit ratifizirt, sollte sie auch so geschickt vollzogen werden, daß keiner unserer Gegner deshalb zu den Waffen griffe: eine neue Annexion wäre ein großes Unglück für Frankreich! Europa sähe darin das Manifest einer Vergrößerungspolitik und folglich eine Drohung für seine Sicherheit.“

Paris, 15. Okt. [Rettungsversuche.] Wie der gestrige „Messager de Montpellier“ meldet, werden die Rettungsversuche in dem Kohlen-Bergwerke von Lallé im Gard-Departement mit großem Eifer betrieben, und man hofft im Laufe des Abends so weit zu sein, daß man sich mit den Verschütteten unterreden kann. Man hört ihre Hülferufe und Axtschläge. Der Präfekt leitet die Arbeiten.

Paris, 16. Oktbr. [Telegr.] Die Gerüchte über bevorstehende Modifikationen im Ministerium sind vollständig erfunden. — Der König der Niederlande und der Kaiser sind gestern nach Paris gekommen und haben der Vorstellung im italienischen Theater beigewohnt. — Der Preis des Brotes ist pro Kilogramm auf 49 Centimes herabgesetzt worden. — Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß die Regierung Maaßregeln gegen anonyme Broschüren vorbereite.

Italien.

Turin, 10. Okt. [Revolutionäre Umtriebe.] Die telegraphisch avisirte Korrespondenz des „Dresd. J.“ lautet wie folgt: Es gehen hier unter dem Mantel der revolutionären Diplomatie sonderbare Dinge vor, welche auf nichts Minderes, als eine neue Garibaldische Expedition schließen lassen! Die Journale haben diese Wahrscheinlichkeit vor einigen Tagen insofern berührt, daß sie mehrere Depeschen brachten, welche von beträchtlichen Sendungen östreichischer Truppen nach Fiume und Dalmatien und von der Absicht einer „Invasion nach der Herzegowina und Albanien durch italienische Freiwillige“ sprachen. Erlauben Sie mir, diese allgemeinen Angaben näher auszuführen, wobei Sie die Quelle, aus der ich schöpfe, als eine völlig zuverlässige betrachten können. Sie dürften sich erinnern, daß wenige Tage vor der Veröffentlichung jener Depeschen die italienischen Blätter die Nachricht von der Ankunft Mieroslawskis und 200 Polen in Genua brachten, welche dort auf Kosten der sardinischen Regierung Wohnung und Subsistenzmittel erhalten. Mieroslawski, der schon längere Zeit mit der piemontesischen Regierung und Garibaldi in geheimnißvollen Unterhandlungen steht und sogar dem König Victor Emanuel vorgestellt ward, hat dem Turiner Kabinet ein Memoire über die südslawischen Verhältnisse und die Art und Weise vorgelegt, wie dieselben für die italienischen Unionspläne und zur Zertrümmerung Oestreichs nutzbar gemacht werden könnten. Diese Denkschrift enthält einen förmlichen Operationsplan bezüglich einer Invasion in Dalmatien und Kroatien, auf welche slawische Küstenländer die piemontesische Regierung schon seit dem Ende des lombardischen Feldzugs ihre Aufmerksamkeit richtet. Bisher schien aber die politische Konstellation der Ausführung jener Pläne nicht ganz günstig, weshalb man letztere bis auf Weiteres verschob. Jetzt aber, wo der Kampf zwischen der Pforte und Montenegro losgebrochen, glaubt man den Augenblick des Handelns gekommen! Mieroslawski ist daher von Paris nach Genua berufen worden, um sich an die Spitze einer slavischen Freischaar zu stellen, welche im ersten Moment die Montenegriner gegen die Türken unterstützen soll. Nach der glücklichen Entsetzung Montenegros soll eine allgemeine Insurrektion in sämmtlichen slawischen Provinzen der Pforte an die Reihe kommen, worauf man sich, auf diese Weise gestärkt, gegen östreichisch Kroatien, Ungarn und Galizien zu wenden gedenkt. Der ganzen Operation liegt der Plan eines großen Föderativbundes zu Grunde, an welchem sämmtliche von Südslaven, Polen, Magyaren und Wallachen bewohnte Länder, unbeschadet ihrer Sonderinteressen, Theil nehmen und Oestreich den Todesstoß versetzen sollen! Jene slawische Freischaar Mieroslawski's ist in Genua bereits in der Errichtung begriffen, wozu etwa 200 Polen und ebenso viele Serben, Kroaten, Dalmatier und Montenegriner die Stämme bilden. Die Regierungen von Montenegro, Serbien und den Donaufürstenthümern sollen mit diesem Plane Hand in Hand gehen und sich zur bewaffneten Theilnahme an dem Unternehmen, resp. einer Diversion bereit halten. Als Abgangspunkt der Mieroslawskischen Freischaar wird der neapolitanische Küstenstrich zwischen Brindisi und Bari bezeichnet. Es ist durchaus falsch, wenn die Zeitungen von einem projektirten Einfall der ungarischen Legion in Dalmatien oder Montenegro sprechen. Mieroslawski hat sich vielmehr jede Mitwirkung der Ungarn feierlichst verbeten, da er bei der großen Animosität, welche noch immer zwischen Magyaren und Südslawen herrscht, ein Mißlingen seines Unternehmens befürchtet. In dieser Beziehung haben zwischen Türr und Mieroslawski heftige Diskussionen und Auftritte in Genua stattgefunden, und auch der Geist, welcher unter den Freischärlern des polnischen Insurgentenchefs herrscht, ist für die Magyaren kein freundlicher. Ich wiederhole es, daß Sie alle diese Notizen, so außerordentlich sie auch scheinen mögen, als zuverlässige Daten betrachten können.

— [Der Aufstand in Neapel.] Die „Italie“ meldet: „Wir erhalten mehrere neapolitanische Provinzialblätter, den zu Cosenza erscheinenden „Calabrese“, den „Guida“ von Aquila, den „Salentino“ von Lecce und den „Corriere Lucano“ von Potenza. Das erstere dieser Blätter bestätigt den Tod Mittica's und seiner Genossen, so wie die vollständige Niederlage, welche die spanischen Ritter mit dem Rest der Bande erlitten haben. Die beiden anderen Blätter melden nichts von Räubergeschichten, offenbar, weil sie nichts zu melden haben, wohl aber versichern sie, daß überall Ruhe und Sicherheit hergestellt sei. Das letztgenannte Blatt nur bringt einen Brief aus Muro und einen zweiten aus Pietragalla die mit etwas stark aufgetragenen Farben berichten, daß einige Ueberbleibsel von Banden sich noch in der Umgegend Gelderpressungen erlauben.“ — Die „Perseveranza“ läßt sich aus Rom schreiben: Man sagt, daß Mitte Oktober die Aufständischen einen allgemeinen Angriff in verschiedenen Provinzen Neapels machen werden. Auch in der Sabina werden Operationen vorbereitet.

Spanien.

Madrid, 11. Okt. [Ein Autodafé; Forderungen an Mexiko.] Wie man dem „Siècle“ berichtet, wurden am 9. Okt. auf dem Richtplatze von Barcelona auf Befehl des Bischofs dieser Stadt 300 Bücher verbrannt, welche man einem Buchhändler weggenommen hatte, weil sie mehr oder weniger des „Spiritismus“ schuldig befunden worden waren. Dem Autodafé stand ein Geistlicher in dem priesterlichen Gewande vor, welcher in der einen Hand ein Kreuz, in der andern eine Fackel hielt. Ein Notar und ein Schreiber waren mit der Abfassung des Protokolls beauftragt; zur Seite des Priesters befand sich ein höherer Beamter, während drei Mezos das Feuer des Scheiterhaufens unterhielten. Als die 300 Bücher verbrannt waren, zogen sich der Priester und seine Gehülfen unter dem Pfeifen einer unzählbaren Menge und dem Geschrei: „Nieder mit der Inquisition!“ zurück. — Das „Pays“ theilt die Forderungen mit, welche Spanien an Mexiko stellt: 1) Spanien verlangt vollkommene Genugthuung für die seinem Gesandten zugefügte Beleidigung; die mexikanische Regierung soll zu diesem Zwecke einen außerordentlichen Gesandten, der Entschuldigungen vorzubringen hat, nach Madrid senden. 2) Vollständige Anerkennung des Vertrages von Mon-Almonte; Eröffnung eines hinreichenden Kredits, um die rückständigen Zahlungen zu decken, oder sofortige Erlegung einer Summe von 10 Mill. Realen. 3) Bestrafung der mexikanischen Unterthanen, welche die Interessen spanischer Unterthanen beeinträchtigt haben; Entschädigung für die Wegnahme der Handelsfregatte „Concepcion“. Im Fall die mexikanische Regierung innerhalb zwölf Tagen nach gemachter Eröffnung diese Bedingungen nicht annimmt, so sollen das spanische Geschwader und das Landheer unter den Generalen Serrano und Pubalcaba von Veracruz und Tampico Besitz nehmen. Die spanische Expedition gegen Mexiko soll im Laufe des November stattfinden.

Madrid, 12. Oktbr. [Tagesnachrichten.] Die „Correspondencia“ vom 7. d. meldet, daß die Infantin Donna Concepcion nach einer ruhigen Nacht mit vollem Bewußtsein aufgewacht ist. Das Fieber hat aufgehört und der Zustand der hohen Kranken flößt mehr Hoffnung ein, als während der letzten Tage. — In Malaga ist am 3. d. Morgens ein leichtes Erdbeben verspürt worden. — Zwei spanische Dampffregatten sind mit Pulver und Munition beladen von Cadix nach Kuba abgefahren. Sie werden an der Expedition gegen Mexiko theilnehmen. — In der spanischen Provinz Gironne haben große Ueberschwemmungen stattgefunden; der Schaden ist bedeutend.

Portugal.

Lissabon, 13. Okt. [Freie Getreideeinfuhr; der König.] Es ist ein Dekret veröffentlicht worden, das die portugiesischen Häfen der Einfuhr fremden Getreides bis zum April nächsten Jahres erschließt. — Der König war auf einer Reise durch die Provinzen begriffen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Okt. [Folgen der Bauernemanzipation.] Man muß sich nur immer vergegenwärtigen, welche ökonomische Fatalitäten momentan aus der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse hervorgehen. Die meisten adligen Besitzungen sammt ihren Seelen waren bekanntlich versetzt, manche sogar zu verschiedenen Malen. Da nun der abgelöste Bauer von dem, was er bisher seinem Herrn gezahlt, zunächst die Kronabgaben zahlen muß, so verbleibt den Gutsbesitzern an baaren Einnahmen aus dieser Quelle in manchen Fällen so gut wie gar nichts. In einem Distrikt beträgt z. B. die neu regulirte bäuerliche Abgabe 30 Silberrubel pro Kopf. Von diesen muß der Bauer vorweg 18 Silberrubel bis zu einem bestimmten Termine an die Krone zahlen, bleiben mithin 12 Silberrubel an den Edelmann. Da aber die Güter dieser Distrikte zum großen Theil auch noch verpfändet gewesen sind, so tritt natürlich auch für diese 12 Silberrubel eine mehr oder minder große Berechtigung des Staates ein, so daß, wie gesagt, die Einnahme des ehemaligen Erbherrn in manchen Fällen ziemlich illusorisch wird. Die Rückwirkung dieser Verhältnisse in Form eines geringeren Konsums von Luxus-Gegenständen bleibt bei dem Kaufmanne nicht aus. Die Folge davon ist aber eine Stockung im kommerziellen Verkehr, welche wiederum einen Mangel an Zahlungsfähigkeit bedingt. Würde sich nicht jeder Kaufmann fürchten, seine Sache den Handelsgerichten zu übergeben, so würde dabei wenigstens nicht der allgemeine Kredit so gefährdet werden. Der ausländische Lieferant, im Falle der Insolvenz seines hiesigen Abnehmers durch die Autorität einer Behörde in der Regulirung eines etwa ausbrechenden Konkurses seines Schuldners gesichert, würde seine Geschäfte mit diesem mit größerem Vertrauen betreiben. So aber, wie es jetzt ist, weiß jeder auswärtige Lieferant, daß er im Falle des Falliments eines seiner hiesigen Abnehmer in den meisten Fällen gezwungen ist, mit diesem in Akkord zu treten und auf jedes Gebot einzugehen, und dies bewirkt wieder eine besondere Zaghaftigkeit des Kreditgebers. Das Uebel liegt hier vornehmlich in der Unzuverlässigkeit des Handelsgerichtes und der bisher bestandenen Handelsgesetzgebung, die den gänzlichen Verlust der Gläubiger bei allen den betreffenden Gerichten übergebenen Konkursfällen usancemäßig machte. Mit welcher Ungeduld unter solchen Umständen der inländische und auswärtige Handelsstand die Publikation des neuen Handelsgesetzes erwartet, an dem man schon seit lange mit Eifer und unter Mitwirkung anerkannt erfahrener und ehrenwerther Männer arbeitet, ist einleuchtend. (K. Z.)

Petersburg, 10. Okt. [Ueber die Studentendemonstrationen] wird der „K. Z.“ noch geschrieben: Wie ich nachträglich erfahre, war die Veranlassung der am Montag vorgefallenen Studentendemonstrationen durch die Bestimmung der neuen Reglements hervorgerufen, die den Studenten die Verwaltung ihrer eigenen Kasse und Bibliothek entzieht und zugleich von ihnen die Zahlung von Kollegiengeldern verlangte, was bisher nicht der Fall gewesen. Da ihnen später an demselben Tage vom Kurator des Lehrbezirks, General Philippson, in der Universität eröffnet wurde, daß die Universität nur bis zum 2. Okt. geschlossen werden sollte, so beruhigten sie sich. In der Nacht vom Montag zum Dienstag beging man aber die Unvorsichtigkeit, aufs Gerathewohl einzelne von ihnen in aller Stille zu arretiren. Ein gleiches Loos traf viele junge Offiziere, die, ohne dienstlich beschäftigt zu sein, dem Lärm am Montage zugesehen hatten. Die Kasematten unserer Festung sind jetzt gefüllt. Das hat selbstverständlich große Erbitterung hervorgerufen und heute Mittwoch Veranlassung zu großen Aufläufen gegeben, bei denen man die Herausgabe aller Arretirten verlangte. Diese Forderung ist nicht gewährt worden, die Studenten sollen aber die Erlaubniß erhalten haben zur Einreichung einer Petition. Man spricht von einem lange vorbereiteten und völlig ausgearbeiteten Plan, der der ganzen Bewegung zum Grunde liegt. Auch die Universitäten in Moskau und Kasan sind geschlossen.

— [Aus Sebastopol] wird dem „Levant Herald“ gemeldet, daß es dem Obersten Gowen bisher gelungen ist, acht große Kriegsdampfer, eine Fregatte von 50 Kanonen, drei Korvetten, zwölf Kanonenbriggs und Transportschiffe und mehrere kleinere Fahrzeuge auf die Oberfläche zu schaffen.

Petersburg, 12. Oktober. [Reise des Kaisers; die Universität.] Ein Telegramm aus Livadia meldet, daß der Kaiser am 5. d., Abends, in Kutaïs, Hauptstadt von Imeretien, angekommen ist; er hat am 6. d. die Zivil- und Militärbeamten und die Notablen von Georgien, Imeretien, Mingrelien und Guriel, so wie die Deputationen der muselmännischen Provinzen empfangen und mehrere Anstalten besucht. Ein Nationalfest, welches außerhalb der Stadt gefeiert werden sollte, mußte wegen des schlechten Wetters unterbleiben. Am 7. d. früh hat der Kaiser die Rückreise über Poti angetreten und ist am 10. d. nach stürmischer Fahrt in Livadia angekommen. — Die Zeitung der Akademie publizirt ein Reglement für die kaiserliche Universität von Petersburg und knüpft daran folgende amtliche, von der Administration der Universität emanirte Bekanntmachung: „In Folge der Unordnungen, welche am 5. September bei der Universität von Petersburg stattgefunden haben, sind die Vorlesungen auf Anordnung des Ministers des öffentlichen Unterrichts ausgesetzt worden, bis zur Vertheilung der Immatrikulations-Urkunden, welche zugleich die Vorschriften, die die Studenten in dem Bereich der Universität zu beobachten haben, enthalten werden. In Folge der Unordnungen, welche sich am 7. September nicht allein innerhalb der Universitätsgebäude, sondern auch auf den Straßen erneuert haben, hat die Oberbehörde für nothwendig befunden, die Vorlesungen zu schließen und den Zutritt zur Universität bis auf neue Anordnung zu verbieten. Heute macht die Behörde bekannt, daß die Universität wieder eröffnet werden soll, aber nicht anders, als unter genauer Festhaltung des Reglements des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 12. Juni d. J., republizirt nebst den nöthigen Erläuterungen zur allgemeinen Kenntnißnahme am 10. d. Die Universitätsverwaltung wird endlich den Befehl publiziren, wonach die Ausgabe von Immatrikulationsurkunden nebst Bestimmung der Zeit und des Ortes durchgeführt werden soll. Diejenigen Studenten, welche sich dem in den Immatrikulationsurkunden enthaltenen Reglement nicht unterwerfen wollen, werden als solche, die der Universität nicht mehr angehören, betrachtet werden.

Warschau, 14. Okt. [Die Zusammenkunft in Horodlo.] Das Protokoll, welches über die Zusammenkunft in Horodlo aufgenommen wurde, lautet nach der „N. Z.“:

Geschehen an der Ortsgrenze der Stadt Horodlo am Bug, in der Wojewodschaft Lublin, Landschaft Chelm (Kulm), am 10. Oktober 1861. Am heutigen Tage haben sich die Landschaften, welche zur Zeit der Zusammenkunft unserer Vorfahren in der Stadt Horodlo im Jahre 1413 das Königreich Polen bildeten, durch ihre Deputirten hier versammelt. Die genannte Zusammenkunft hatte mit dem Bande einer unzertrennbaren Einheit die drei Länder Polen, Littauen und Ruthenien, bestehend aus nachbenannten Landschaften, verbunden, nämlich die Wojewodschaften Posen, Sienatz, Kalisch, Lenczyca, Brzesc-Kujawski, Inowraclaw, Plock, Masovien, Chelmno (Kulm in Westpreußen), Malborg (Marienburg) Pommern, Pinsk, Krakau, Sandomir, Kijow, Ruthenien, Wolhynien, Podolien, Lublin, Betz, Podlachien, Bractaw, Czernichow, Wilna, Troki, Smolensk, Nowogrod, Polotzk, Witebsk, Brzesc-Litevski, Mscislaw, Mins, Lievland, die Fürstenthümer Kurland, Siewierz, Czmudz, die Landschaften Wjelun, Dobrzyn, Rava, Auschwitz und Zator, Zylatscheff (?), Przemysl, Halicz, Chelm. Ingleichen sind hier Deputationen der Kapitel und geistlichen Orden, so wie aller geistlichen Korporationen, ferner der gelehrten und literarischen Gesellschaften, der Universitäten und höheren Lehranstalten, der medizinischen Akademie in Warschau, der Redaktionen der polnischen und ruthenischen Zeitungen, nicht minder Deputationen aller Handwerkerzünfte und aller sozialen Körperschaften, die ihre Organisation besitzen, nebst einer mehrere Tausende betragenden Volksmenge von allen Konfessionen (während ber größere Theil desselben von militärischer Macht umringt, nicht hierher gelangen kann.) Wir haben uns hier versammelt unter der Standarte des Erlösers und der gehörigen religiösen Symbole, und uns in feierlicher Prozession nach dieser Stadt begeben, um am 448sten Jahrestage der Vereinigung dieser Länder dem Allmächtigen zu danken, daß er dieselben trotz des schädlichen Einflusses dreier feindlicher Regierungen in gleicher Gesinnung bewahrt erhalten hat, und um am Fuße Seiner Altäre um unsere gemeinsame Auferstehung zu beten. Da wir aber, durch die russische Armee abgehalten, nicht nach Horodlo selbst gelangen können, so erneuern wir auf der Grenzmark dieser durch die Vereinigung der drei Völker berühmten Stadt den Akt von Horodlo in seiner ganzen Ausdehnung und protestiren gegen die Vergewaltigung unserer Freiheiten, gegen die sklavische Regierungsform, gegen alle eigenmächtigen Theilungen Polens und fordern die Wiederherstellung der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.

— [Kriegszustand.] Heute ist (wie schon telegraphisch angezeigt) der Kriegszustand für das ganze Königreich Polen durch Erlaß des Statthalters Grafen Lambert vom heutigen Tage an ausgesprochen worden. Diese Proklamation, welche an allen Wachtlokalen und Polizeibüreaus angeheftet wurde, ist ziemlich umfang-

reich, so wie die Verbote von Zusammenstehen mehr als dreier Personen, das Tragen aller Abzeichen, Nationalkostüme, das Singen aller polnischen revolutionären Gesänge in den Kirchen, Prozessionen und jeglicher Demonstrationen, das Vertheilen aller Art Broschüren, Plakate und Bilder, so wie Geldsammlungen zu polnischen Zwecken, unterliegen der kriegsgerichtlichen Bestrafung. Um 9 Uhr müssen alle Häuser geschlossen sein. Wie auf einen Zauberschlag sind nun alle Nationaltrachten, alle weißen Trauerschnüre, alle Abzeichen, alle aufregende Plakate und Bilder in Verkaufslokalen verschwunden, dagegen die öffentlichen Plätze mit Zelten, Militär und Kanonen besetzt, der sächsische Garten geschlossen. (A. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Oktbr. [Politische Trinksprüche; Zeitungsverbot.] Zur Feier des königlichen Geburtstages veranstalteten die Mitglieder der dänischen Brüderschaft vorgestern auf der königlichen Schießbahn ein Festessen, welchem der Erbprinz Ferdinand, Prinz Christian zu Dänemark und dessen ältester Sohn, Prinz Frederik, der Marineminister Admiral Steen-Bille u. s. w. beiwohnte und bei welchem Toaste politischen Inhalts auf den König, das Königshaus (besonders den Prinzen Christian und dessen Sohn), die Marine, das Marineministerium, das Landheer und das Vaterland ausgebracht wurden. Den Trinkspruch auf das Ministerium, „dessen Thaten für die ganze Welt sichtbar und mit aller Festigkeit und Bestimmtheit hervortreten möchten, die das Wohl des Landes und die Ehre der Nation in diesem Augenblicke erforderten“, beantwortete der Marineminister: er könne versichern, daß der Gedanke der Minister mit dem des Volkes übereinstimme. Wenn sie nicht vereint ihren Gedanken ausführen könnten, so sei es Zeit dreinzuschlagen. Der Vorsitzende schloß das Fest mit einem Trinkspruch auf das Vaterland. „Würfen wir die Blicke nach auswärts, so könnten wir nicht anders als die Situation bedenklich finden. Er habe inzwischen gute Hoffnung und glaube, daß es die Pflicht eines jeden sei, diese aufrecht zu erhalten. Er erinnerte an 1659 und 1848 und meinte, es sei kein Grund, sich zu ängstigen. Die Frage sei nur, ob wir uns selbst helfen wollten. Er wünsche nur, daß die Regierung die rechte Zeit finden möge, unser Zerwürfniß mit unsern Feinden abzumachen, und sollte Waffenmacht das Schicksal unseres Vaterlandes entscheiden, dann wollten wir uns an einander schließen, wie wir es früher gethan, und nicht vor einem Opfer zurückweichen.“ — Unterm 8. d. hat das Ministerium für das Herzogthum Schleswig die in Hamburg erscheinende politische Wochenschrift: „Norddeutscher Grenzbote“ (ein seit etwa einem halben Jahre in Hamburg erscheinendes schleswig-holsteinsches Organ) verboten.

— [General Fibiger †; Militärschule; Marine ꝛc.] Der Chef der königlichen Artilleriebrigade, Generalmajor Jacob Scavenius Fibiger, welcher vor einigen Tagen von einem apoplektischen Anfalle betroffen wurde, ist, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, in der verflossenen Nacht in seinem 69. Jahre gestorben. Derselbe war 1848 zum Obersten und Mitglied des rathgebenden Komité's unterm Kriegsministerium ernannt worden. Während des Krieges war er 1850 Höchstkommandirender der Reserveartillerie. Den 13. Juli 1851 wurde er zum Kriegsminister ernannt, trat aber bereits am 18. Oktober desselben Jahres von dieser Stellung zurück. Am 1. Sept. 1851 wurde er zum Generalmajor und am 3. Oktbr. 1856 zum Chef der Artilleriebrigade ernannt. General Fibiger war Großkreuz vom Dannebrog und Dannebrogsmann und Kommandeur des schwedischen Schwertordens. — Zur Ausbildung von Reserve-Offiziers-Eleven für die Infanterie wird am 1. Dezbr. d. J. eine Schule in Kopenhagen errichtet werden. — Wie die „Flyvepost“ meldet, ist die neue Schraubenkorvette, mit deren Bau in diesem Frühjahr begonnen wurde, nun so weit fertig, daß sie Ende dieses Monats wird vom Stapel laufen können. Demselben Blatte zufolge sind eine bedeutende Menge privater Schiffsbauer und Handwerker in dieser Zeit bei den verschiedenen Werkstätten der Marine engagirt worden. — Der Kultusminister hat vorbereitende Maaßregeln getroffen, um bei den höheren Klassen der gelehrten Schulen den Unterricht im Gebrauch der Schießwaffen und namentlich Uebungen im Büchsenschießen einzuführen. Im Finanzgesetze werden nun zur Anschaffung von Büchsen 12—15,000 Rthlr., und zur Anlage von Uebungsplätzen mit den dazu gehörenden Apparaten 300—350 Rthlr. für jede Schule beantragt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 11. Oktober. [Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Storthingsgebäude] hat gestern stattgefunden und wurde durch den derzeitigen Vorsitzenden der norwegischen Regierung, Staatsrath Hans Christian Petersen, vollzogen.

Asien.

Peking, 24. August. [Tod des Kaisers.] Das „Journ. de St. Petersburg“ meldet den Tod des Kaisers (s. Tel. in Nr. 237); zwei im Journal von Peking veröffentlichte Dekrete machten seinen letzten Willen bekannt. Erstlich ernennt er seinen ältesten Sohn zum Erben des himmlischen Reiches, sodann bestimmt er ihm einen Kabinetsrath von acht Personen, nämlich Zsaiyouan (T-tsin-wan), Douan-Houa (Tschent-tsin-wan), Sou-schoun, Tsin-tow, Mouin, Kouan-youan, Jouhan und Tsiao-you-in. Prinz Kong fehlt auf der Liste. Nachmittags 2 Uhr wurde bekannt gemacht, daß der Kaiser in den letzten Zügen liege; es ist achttägige Trauer angeordnet; die Ruhe in der Hauptstadt wurde nicht gestört. — Der verstorbene Kaiser, Namens Hienfoung, war der siebente aus der Dynastie der Taï-tsing, hatte erst sein 31. Lebensjahr angetreten und wird als ein der europäischen Zivilisation feindlicher, weichlicher und wollüstiger Mensch geschildert. Er starb im Palast von Jesol in der südlichen Mandschurei, also entfernt von der Hauptstadt, in welcher er mit Europäern in Berührung zu kommen fürchten mußte. Man glaubt, der Todesfall könne den Insurgenten günstig werden, deren Zahl bereits über 100,000 betragen soll.

Amerika.

Newyork, 28. Sept. [Der Fall Lexingtons.] Der erste ausführlichere Bericht über den Fall Lexingtons liegt jetzt vor (in der „Chicago Post“ von einem Unteroffizier). Er lautet im Wesentlichen folgendermaßen: „Die ganze Besatzung unter Oberst Mulligan war nicht über 2700 Mann stark. Der Feind hatte schon am 7. September 10,000 Mann unter General Raines gegen uns im Felde. So wie wir dieser Thatsache gewiß waren, schickte Oberst Mulligan um Verstärkungen nach Jefferson-City und ließ Erdwerke zum Schutze des Platzes aufwerfen. In diesen arbeiteten wir Tag und Nacht, so daß sie am 12. zur Hälfte fertig waren: Brustwehren von 10 Fuß Höhe und ein Graben von 14 Fuß Breite, vor demselben Minen, die mit der Stadt in Verbindung standen. Unsere ganze Artillerie bestand aus 5 Sechspfündern und 2 sechszölligen Mörsern, für die aber bloß ein Dutzend Bomben vorräthig waren. Sonst hatten wir zwar Schießpulver in Menge, aber desto größeren Mangel an Kugeln jeder Art. Während wir so bei der Arbeit waren (am 12.), wurden unsere Vorposten angegriffen und zurückgedrangt. Wir aber beschossen die aus 5000 Mann bestehende, heranrückende Avantgarde des Feindes sofort mit so gutem Erfolge, daß er 600 Mann einbüßte, während wir bloß 8 Todte und 15 Verwundete verloren. Trotzdem rückte der Feind gegen unsere Verschanzungen vor und beschoß aus seinen Geschützen das Kollegialgebäude, in dem unsere Munition sammt allem Proviant untergebracht war. Die Kanonade währte von 3 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit; wir brachten dabei zwar eine der feindlichen Kanonen zum Schweigen und tödteten den Gegnern 75 Mann, aber unser Schießvorrath war arg zusammengeschmolzen. Der darauffolgende Tag verging in Ruhe, weil der Feind seine Reserven an sich ziehen wollte, und diese Pause benutzten wir zur Vervollständigung unserer Erdschanzen. Ein zweiter Bote, um Verstärkungen zu holen, war schon zwei Tage früher nach Jefferson-City ausgesandt worden. Am 17. Morgens entdeckten wir, daß der Feind uns vollständig eingeschlossen und vom Flusse abgeschnitten habe. Seine Macht war in den letzten 5 Tagen wohl ums Sechsfache gestiegen. Nun währte der Kampf 3 Tage und 3 Nächte hindurch bis zum 20. Während dieser ganzen Zeit hatten wir kein Trinkwasser als etwa den kleinen Vorrath, der in 20 Fässern noch übrig geblieben war, und den wir größtentheils den Kranken überließen. Am 19. fiel Regen, den wir in unseren Flanelldecken auffingen, und der uns etwas Labung brachte. Der Feind war mittlerweile immer mehr vorgedrungen. Am 19. errichtete er Brustwehren aus Hanfballen, die er immer näher heranschob und hinter denen er seine Geschütze plazirte, und um 3 Uhr Nachmittag war eines unserer Vorwerke in seiner Gewalt. Zwar wurde er durch die irische Brigade aus demselben wieder verdrängt und verlor bei diesem Angriffe allein 500—600 Mann, während wir kaum den zehnten Theil einbüßten, doch gelang es uns nie, ihre Brustwehren aus Hanf in Brand zu stecken, sie waren eben genügend mit Wasser getränkt. Endlich am 20. geschah der Hauptangriff von verschiedenen Seiten. Das Ende ist bekannt. Wir unterlagen aus Mangel an Munition und Unterstützung. Sechs Male während der Belagerung war der Feind nahe an die Stadt vorgedrungen und jedesmal explodirten unsere Minen im rechten Augenblicke, daß er mit schrecklichem Verluste zurück mußte. Uns wurde nach der Uebergabe von den Rebellen alle unsere Habe weggenommen, mit Ausnahme nur der Kleider, welche wir auf dem Leibe hatten, und so führten sie uns gefangen über den Fluß. Die Offiziere durften ihre Seitengewehre mit sich fortnehmen. Obrist Mulligan weinte bei der Uebergabe wie ein Kind. Daß Price von ihm zu einem Zweikampf herausgefordert worden sei, ist eben so unwahr wie manche andere abenteuerliche Episoden aus der Belagerung, welche jetzt die Runde durch die Zeitungen machen.“

— [Der Bürgerkrieg.] Die dürftigen Berichte, welche bis jetzt über die Katastrophe zu Lexington, Mo., vorliegen, machen es zwar zur Gewißheit, daß die Besatzung nicht der Tapferkeit der Rebellen, sondern lediglich dem Mangel an Trinkwasser erlegen ist und sind insofern für das militärische Selbstgefühl einigermaßen beruhigend, sonst aber enthalten sie nichts, was geeignet wäre, die Schwere des Unglücks zu erleichtern. Im Gegentheil, was man über die den Rebellen zugefallene Beute hört (mehrere tausend Pferde, Waffen für 4500 Mann, Munition, 750,000 Doll. Kontanten ꝛc;) läßt das Unglück nur noch größer erscheinen. Ueber den Verbleib der Truppen, welche zum Entsatz der belagerten Stadt abgeschickt waren, hat man noch immer keine befriedigende Auskunft. — Von Jefferson City wird gemeldet, daß Ben M'Culloch mit einem Korps Kerntruppen in Eilmärschen nach Lexington heraufziehe, um sich mit dem Priceschen Heere zu vereinigen. Einzelne Rebellenhaufen, die bisher einen verzettelten Kleinkrieg geführt, haben bereits dieses Heer auf 27,000 Mann angeschwellt, und wenn M'Culloch dazu kommt, so würde es kaum weniger als 40,000 Mann stark sein. Gegen dieses Heer ist nun, so viel man weiß, Fremont von St. Louis mit 14—15 Dampfbooten und einem Heere von 20,000 Mann ausgezogen. Ueber die Details dieser Expedition ist gar nichts bekannt. — In Nord-West-Virginien haben die Bundestruppen am 25. September einen nicht ganz unbedeutenden Erfolg errungen. Sie sind in das Thal des südlichen Quellflusses des Potomac, zwischen dem westlichen und mittleren Gebirgszuge der Alleghanies eingedrungen und haben das von 700 Rebellen vertheidigte Städtchen Romney genommen. Von dort bedrohen sie die rechte Flanke des Lee'schen Korps, und wenn die Position gehörig verstärkt wird, können sie mit dem Banks'schen Korps eine Verbindung herstellen, welche den Feind nöthigt, Martinsburg und Winchester, d. h. die Linie der Baltimore-Ohio-Eisenbahn zu räumen. — Bei Point of Rocks am mittleren Potomac engagirte am 24. September die Artillerie des Banksschen Korps eine vielleicht 500 Mann starke Rebellentruppe, die auf dem gegenüberliegenden Potomac-Ufer eine Position zu gewinnen suchte, und zersprengte sie. Die Rebellen sollen dabei 18 Todte verloren haben. Aehnliche Scharmützel sind in jener Gegend alltägliche Vorkommnisse. — Vor Washington ward am 25. d. den Rebellen Gelegenheit zu einer Schlacht geboten. Etwa 3000 Mann Bundestruppen zogen von der Kettenbrücke nach dem 5 oder 6 Meilen entfernten Lewinsville, um zu fouragiren. Sie brachten an 100 Fuhren Heu, Mais u. dgl. ein. Ein 5000 Mann starkes Rebellenkorps stellte sich ihnen zwar gegenüber, es kam aber nur zu einer Kanonade, und da die diesseitigen Truppen weiter tragende Kanonen hatten, zog sich der Feind zurück. — General Fremont ward am 24. d. in Jefferson City erwartet. Zwei Dampfer waren daselbst mit Truppen eingetroffen und acht oder zwölf andere sollten noch nachfolgen. Im Hauptquartier hoffte man zuversichtlich, daß die Bundestruppen Price überrumpeln und fangen würden. — Der Präsident hat gestern an General Fremont geschrieben und die Freilassung des Kolonel Blair anbefohlen, nachdem Jener zuvor vom General Fremont die Nachricht erhalten, daß er, Fremont, keine Zeit habe, diese Angelegenheit zu Ende zu führen. General Fremont hatte bereits Kolonel Blair freigelassen und ihm befohlen, zu seiner Pflicht zurückzukehren, als die betreffende Ordre von Washington eintraf.

Militärzeitung.

[Der Kostenpunkt des deutschen Heer- und Verwaltungswesens.] Als Hauptagitationsmittel gegen die deutschen Einheitsbestrebungen wird von Seiten der deutschen Klein- und Mittelstaaten die erhöhte Steuerlast eines größeren, resp. unmittelbar des preußischen Staatswesens geltend gemacht, und selbstverständlich wird zugleich nie dabei unterlassen, die eigne, so ungleich günstigere Finanzlage gegen jene drückenden und nahezu unerschwinglichen Lasten gebührend hervorzuheben und geltend zu machen. Im Grunde haben die erwähnten Regierungen dabei wohl selber nicht bedacht, welch gefährliches Spiel sie da treiben, und wie leicht gerade in der Finanzlage sich die üble Nutzanwendung wider sie wenden läßt. Daß Preußen mehr als Bückeburg steuern muß, ist allerdings gewiß und wird durch die Großmachtstellung des erstgenannten Staates bedingt, welche demselben Pflichten auflegt, die bei dem letzten kleinen Lande, wie überhaupt den anderen kleineren und größeren deutschen Landespartikeln nicht in Betracht kommen. Daß Deutschland in Preußen geeinigt, aber gleicherweise zu einer Gesammtgroßmachtstellung mit weit geringeren Mitteln als zur Zeit Haushalten und dabei doch eine unendlich erhöhte politische Bedeutung als zur Zeit Preußen allein in Anspruch nehmen und behaupten könnte, ist nicht minder gewiß. Besser wäre es deshalb schon, wenn jene Regierungen den Kostenpunkt unberührt gelassen hätten, das gegenwärtige deutsche Wehrwesen aber mag zum Beispiel dienen, was für eine enorme Veränderung der stehenden deutschen Heereskörper, und damit zugleich, was für eine ungeheure Ersparung und sonstige Vortheile bei einem geeinigten Deutschland erzielt werden könnten, ohne die Sicherheit oder Machtstellung des Vaterlandes doch irgendwie zu beeinträchtigen, sondern ganz im Gegentheil durch Vereinigung der danach noch bleibenden ungeheuren Macht in einer Hand Deutschland in seiner Gesammtheit mit Frankreich, England, Rußland auf vollkommen ebenbürtige Stufe hinaufzuheben. Die Zahl der vorhandenen und auch für den Frieden bestehenden Truppenkörper darf hierfür wohl als maaßgebend erscheinen, und besitzt Deutschland in seinen verschiedenen Staaten bloß an Infanterie: Preußen 81 Regimenter zu je 3 Bataillons à 4 Kompagnien; Oestreich bei 80 Regimentern total, ausschließlich deutsche, oder doch aus seinen deutschen Provinzen aufgebrachte Regimenter 27, ebenfalls zu je 3 Bataillons, aber 6 Kompagnien; Bayern 16 Regimenter zu je 3 Bataillons à 5 Kompagnien; Sachsen 5 Brigaden à 4 Bataillons zu je 4 Kompagnien; Württemberg 8 Regimenter zu je 2 Bataillons à 4 Kompagnien und Hannover ebenfalls 8 Regimenter in der gleichen Formation. Fernerhin Baden mit 5, Kurhessen mit 4 Regimentern, Darmstadt desgleichen, Nassau und Oldenburg jedes mit 2 Regimentern, durchgängig zu je 2 Bataillons, Braunschweig mit 4, die beiden Mecklenburg und Holstein mit 5 Bataillonen. Endlich die übrigen Kleinstaaten und die freien Städte, inkl. der beiden Bataillone von Luxemburg und Limburg, zusammen 29 Bataillone, wozu außerdem noch von Preußen 10, von Oestreich, das tiroler Kaiser-Jägerregiment inbegriffen, 14, Bayern 6, zusammen bei sämmtlichen deutschen Staaten aber 42 einzelne Jäger- und Schützenbataillone. Total ergiebt dies 126 Infanterieregimenter zu je 3, 5 Infanteriebrigaden zu je 4 und 35 Regimenter zu je 2 Bataillonen, oder 166 Infanterieregimentern mit 462 Bataillonen, nebst noch 43 Bataillonen der Kleinstaaten und 42 Jäger- und Schützenbataillonen = 547 Bataillone. Frankreich hat dagegen außer während der beiden Napoleonschen Regierungen nie über 100 Infanterieregimenter à 3 Bataillons zu 6 jedoch sehr schwachen Kompagnien und 10 Jägerbataillone auf dem Friedensstande unterhalten und besitzt selbst zur Zeit bei 11 Garde-, 103 Linien-, 3 Zuaven-, 2 Turkos- und 2 Fremdenregimentern nebst 20 Jägerbataillonen nur 394 Bataillone, also 153 weniger als Deutschland, in seinem Friedensetat. England verfügt zur Zeit über 3 Garde- und 102 Linien-Infanterieregimenter mit nach den neuesten Nachrichten, inkl. Depots und abkommandirten Bataillonen, 178 Bataillonen. Selbst Rußland hat nach den neuesten Reduktionen, soweit die Nachrichten reichen, bei der Garde und der sonstigen Armee nur 476 aktive Bataillone, also 71 weniger als Deutschland, unter dem Gewehr. Eine Reduktion von in runder Summe 200 Bataillonen würde demzufolge Deutschland noch allen seinen etwaigen Feinden gewachsen erhalten, die Ersparung dafür dürfte aber schwerlich unter 18—20 Millionen jährlich angeschlagen werden. Die durch die vereinfachte Regierungsmaschine erzielte Ersparung würde weiterhin hier ebenfalls noch sehr ins Gewicht fallen, endlich aber, wenn Preußen vorzugsweise auf sich allein zur Erhaltung seiner Stellung angewiesen, allerdings seine kriegstüchtige männliche Bevölkerung bis zum 40. Jahr im Wehrbann erhalten muß, würde bei einem solchen Zusammenwachsen Deutschlands der Gesammtwehrbann sich wie in allen anderen großen Staaten ohne die mindeste Gefährdung der deutschen Wehrinteressen sicher ebenfalls auf 6—7 Jahre, also bis zum 26—28. Lebensjahre, vermindern lassen, was an sich eine Ersparung an Zeit und Arbeitskraft wäre, welche sich in Ziffern kaum irgendwie bestimmen lassen möchte. Die deutschen Klein- und Mittelstaaten thun deshalb unbedingt Unrecht, sich wider die deutschen Einheitsbestrebungen auf die Finanzfrage zu berufen, gerade hierin liegt umgekehrt die unbedingte Niederlage aller deutschen Sonderbestrebungen enthalten.

[Die Manöver am Rhein und bei Chalons; Versuche mit neuem Schieß-Material.] Allmälig lassen sich in der auswärtigen Presse die letzten preußischen Manöver am Rhein auch andere als ausschließlich lobende oder doch vorsichtig zurückhaltende Stimmen vernehmen. Die Schweizer Militärblätter und unter den deutschen Militärorganen die Darmstädter „Allg. Mil. Zeit.“ gehen darin voran, und hier mehr zwischen den Zeilen versteckt, dort unmittelbar und ohne Rückhalt ausgesprochen, wird das Urtheil über jene Uebungen etwa dahin zusammengefaßt, daß bei allen Vorzügen in der Bewaffnung und Ausrüstung der preußischen Truppen deren faktische Bewegungen doch weit hinter den Anforderungen der Zeit zurückstehen, und sich bei denselben die lange Friedenspraxis, wie die Unbekanntschaft der meisten Führer mit den Anforderungen des Schlachtfeldes unmöglich verkennen lassen. Nach einigen Andeutungen und Bemerkungen an der ersterwähnten Stelle scheint es, als ob die neuerdings veröffentlichten „Verordnungen über die größeren Truppenübungen“ bereits bei jenen Manövern eine unmittelbare und durchgängige Anwendung gefunden haben, nach welchen Bestimmungen bekanntlich die sonst für die Schlachtstellung als unabweisbar betrachtete Anlehnung für die Flügel künftighin nöthigenfalls durch die gezogenen Batterien ersetzt werden soll, denn es wird wiederholt dieser Mangel an Anlehnung und der geringe Anschluß an das Terrain überhaupt, als ein Fehler bei jenen Uebungen hervorgehoben. Nächstdem muß auch noch, wie übrigens auch von englischer und belgischer Seite bereits geschehen, die häufige Anwendung der Kolonnen hierfür gelten. Es ist auf dergleichen Zeitungsbeurtheilungen freilich nicht viel zu geben, und die deutschen Korrespondenzen über die letzten französischen Manöver zu Chalons sprechen sich noch viel schroffer in Betreff der Leistungen der französischen Truppen aus, welchen jedenfalls doch eine mangelnde praktische Ausbildung auf dem Schlachtfelde nicht vorgeworfen werden dürfte, die dafür aber in dem scheinbar so Lässigen ihres Exerzitiums und in dem Sichgehenlassen bei allen Friedensverrichtungen um so schärfer kritisirt werden. Als seltsam muß übrigens betrachtet werden, daß das Aussehen der Pferde bei der französischen Armee sowohl von deutscher wie von englischer und auch von anderer Seite den schärfsten Tadel gegen die französischen Heereseinrichtungen hervorgerufen hat, und daß beinahe alle diese Berichte von der französischen Reiterei mit Geringschätzung sprechen, während unzweifelhaft die Franzosen gerade in dieser Waffe durch die schonungslose Abhärtung ihrer Thiere gegenwärtig einen weiten Schritt vor der Kavallerie beinahe aller anderen Heere voraushaben. Daß das Aussehen dieser im Lager unter freiem Himmel jeder Witterung ausgesetzten und prinzipmäßig nie von einer Striegel und Kartätsche berührten Pferde unter einer solchen Behandlung schwer gelitten haben muß, läßt sich allerdings wohl vorstellen, aber gleich ein ungünstiges Urtheil darauf gründen zu wollen, dürfte deshalb doch noch lange nicht motivirt erscheinen. — Wie zunächst in der östreichischen, und daran anschließend in der preußischen Armee Versuche mit zum Ersatz des Pulvers bestimmten neuen Erfindungen stattgefunden haben, so wird neuerdings auch aus Frankreich und England über ähnliche Proben und Vorgänge berichtet. Die östreichische Schießwolle, welche, wie schon hervorgehoben, als der erste Anlaß hierzu erachtet werden darf, scheint übrigens, trotzdem daß in der östreichischen Armee zu der Anwendung und dem Verbrauch dieses neuen Schießmaterials eigene Schießwollgeschütze hergestellt worden sind, doch nicht recht Platz greifen zu wollen, und über das preußischerseits in Probe genommene, angeblich von dem Hauptmann Schulz erfundene neue Pulver hört man vorläufig nur, daß dessen Anwendung gegen die alte Pulverzusammenstellung keine wirklich erheblichen Vortheile und Vorzüge biete, namentlich aber bei Anfertigung größerer Quantitäten wohl kostspieliger als dies letztere kommen dürfte. Auch in England scheinen derartige Versuche bisher nur schwache Resultate ergeben zu haben, der Ausfall derselben in Frankreich muß trotz des jetzigen Lärmens der französischen Blätter darüber sicher ebenfalls noch abgewartet werden.

—p.

(Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 17. Okt. [Zur Feier des Krönungstages] regt es sich auch in unsrer Stadt in erfreulichster Weise, und es läßt sich eine würdige Begehung des festlichen Tages nach jeder Seite hin erwarten. Zu den bereits früher von uns erwähnten Festlichkeiten tritt auch noch in der hiesigen Luisenschule eine Morgenfeier, zunächst für die Zöglinge, deren Eltern und Angehörige bestimmt. — Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde, wie in der alten und neuen Betschule wird Vormittags 10 Uhr ein feierlicher Gottesdienst stattfinden. — Unsre Freimaurerloge wird den Tag patriotischer Weihe Mittags durch eine Fest- und Tafelloge begehen; auch soll, wie wir hören, eine Mittagsspeisung der Veteranen, durch einen hiesigen wohlthätigen Privatmann veranstaltet, stattfinden. — Abends eröffnet auch das hiesige Kasino die Wintersaison für seine Mitglieder mit dem ersten Ball, und es ist auch in privaten Kreisen von größeren und kleineren geselligen Vereinigungen zur Feier des Tages die Rede. — Für die Illumination, die nach den hiesigen Verhältnissen, soweit wir bisher gehört, eine recht ausgedehnte zu werden verspricht, werden vielfache Vorbereitungen getroffen, und überall scheint man mit einer gehobenen Stimmung dem patriotischen Festtage entgegenzusehen.

— Nr. 483 der „National-Zeitung" vom 16. d. enthält einen sehr beachtenswerthen Leitartikel über die Abgeordnetenwahlen in der Provinz Posen, auf den wir unsre Leser um so lieber noch ganz besonders aufmerksam machen, als die dort aufgestellten Ansichten auch von uns schon wiederholt ausgesprochen werden sind.

— [Anerkennung.] Dem Krahnaufseher Matschas hierselbst ist mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 19. v. M. für die mit Lebensgefahr bewirkte Rettung zweier Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der Warthe das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen.

§ Rawicz, 16. Okt. [Eisenbahnunfall.] Einem Extragüterzuge, welcher heute Nachmittag dem gemischten Güterzuge folgte, ist zwischen Breslau und Schabitz auf der Tour nach Posen ein höchst beklagenswerther Unfall begegnet. Durch den Einsturz einer Brücke stürzten die Waggons in die Vertiefung, wodurch einem Zugführer beide Beine zermalmt wurden.

≂ Bromberg, 16. Okt. [Durchreisende Königsberger Gäste; zur Grundsteinlegung; Handwerkerverein; Schwurgericht.] Der Erzherzog Karl Ludwig kam am Montag Abend hier an, nächtigte in Moritz Hôtel und fuhr gestern Mittags mit einem Extrazuge nach Königsberg weiter. Eine ihm von dem Musikkorps des hiesigen Regiments darzubringende Morgenmusik lehnte der Erzherzog ab. Nachmittags 4½ Uhr passirte unsere Stadt der Extrazug mit den fürstlichen Gästen Sr. Majestät, sowie den fremden Botschaftern und Gesandten. Unter denselben befand sich auch der französische Botschafter, Herzog von Magenta, und zwar, wie ich höre, in dem Kupé des Großherzogs von Baden. Gesehen hat ihn Niemand von den zahlreich auf dem Perron Versammelten, da er weder ausstieg noch an das Wagenfenster kam. Während der kurzen Dauer des Aufenthaltes hierselbst spielte die auf dem Perron aufgestellte hiesige Militärmusik die preußischen Nationallieder. Dieselbe Musik ertönte auch bei der eine Stunde später mittelst Extrazuges erfolgten Ankunft der Generale v. Brauchitsch, v. Grabow u. s. w. Der Perron, auf dem das Publikum bei der Durchreise Sr. Maj. des Königs freien Zutritt gehabt hatte, war diesmal abgesperrt. — Abends 8 Uhr wurden die beiden Fahnen unseres Regimentes mit Musik nach dem Bahnhofe gebracht, woselbst sie mit dem Extrazuge für die Leibkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß, der um 9 Uhr hier eintraf, nach Königsberg abgingen. Vom hiesigen Militär reisten die Generalmajore v. Gliszczynski und v. Vietinghoff und der Oberstlieutenant Wittig mit. — Viele hiesige Handwerker haben mit den Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten der Grundsteinlegung alle Hände voll zu thun. Die Ehrenpforte an der Danziger Brücke erhält eine Moosbekleidung und wird gewiß einen sehr schönen Anblick gewähren. In der Bahnhofsstraße läßt die hiesige Bergbau-Aktiengesellschaft „Weichselthal" eine Ehrenpforte bauen, in deren Nischen Bergleute stehen werden. Bei der Ankunft auf dem Bahnhofe am 21. d. werden Ihre Majestäten auch von 33 Jungfrauen der Stadt begrüßt werden. Eine derselben hält eine Ansprache und überreicht Ihrer Majestät der Königin auf einem Atlaskissen, daß auf der einen Seite die preußischen, auf der andern die waimar'schen Farben trägt, ein von der Frau Pfannenschmidt hierselbst verfaßtes Gedicht. Die jungen Damen tragen weiße Tüllkleider, unten mit Puffen, ein schwarzes Sammetband um den Hals und schwarze Armbänder, ferner eine schwarz-weiße Schärpe (Atlas) über die Schulter, zwei Kokarden in den waimar'schen Farben, eine an der Seite, die andere auf der einen Schulter und weiße Atlasschuhe. Als Kopfputz dient ein Kranz von Epheu, Astern und Schlehbeeren. Aller sonstige Schmuck ist untersagt. — Vier Schützengilden, nämlich die von Nakel, Thorn, Poln. Krone und Konitz, sind von der hiesigen Schützengilde eingeladen, bei der Feier der Grundsteinlegung zu erscheinen; Nakel hat bereits zugesagt. — Zu dem Dejeuner, das von dem hiesigen Regierungspräsidenten Freiherrn v. Schleinitz den hohen Herrschaften arrangirt ist, und wozu die Loge bereitwillig den Saal bewilligt hat, haben bis jetzt aus Bromberg und Umgegend ca. 90 Personen gezeichnet. Ebenso haben sich zur Theilnahme ca. 10 Personen des deutschen landwirthschaftlichen Vereins von Posen angemeldet. Das Couvert kostet 10–15 Thlr. — In dem hiesigen Theatergebäude und um dasselbe herum liegen ganze Berge von Moos, Tannen- und Eichenzweigen, aus denen über 100 Frauen mit dem Winden von Guirlanden und Kränzen beschäftigt sind. — In den hiesigen Hotels sind bereits für den 21. d. alle Zimmer für Fremde vergeben und immer noch gehen Bestellungen ein. Der Zugang von Fremden wird voraussichtlich ein enormer sein. — In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Handwerkervereins kam die Frage zur Sprache, ob die aus 82 Personen bestehende Gesellschaft, welche, wie seiner Zeit gemeldet, hier einen neuen Handwerkerverein gründen wollte, in den bisherigen alten Handwerkerverein aufzunehmen sei oder nicht. Die Frage wurde nach einigen Debatten bejaht, und so ist dieser Verein dadurch erheblich vermehrt. — Vor dem Schwurgerichte stand gestern eine aus 7 Personen bestehende Diebesbande, meist Arbeiter, Maurergesellen und Lehrlinge, aus Nakel, welche den Gutsbesitzer Cober in Popielewo bei Nakel mittelst Einsteigens in dessen Keller im Mai d. J. zu verschiedenen Malen bedeutende Quantitäten von Lebensmitteln (Kartoffeln, Schinken, 500 Eier, ein geschlachtetes Schwein u. s. w.) gestohlen. Sämmtliche Angeklagte wurden von den Geschworenen für schuldig befunden und zu Zuchthausstrafen bis zu 7 Jahren verurtheilt.

[Eingesendet.]

Respirator (Lungenschützer).

Ueber dieses höchst nützliche Instrument äußert sich Professor Dr. Bock in Leipzig in Nr. 49 der „Gartenlaube" wie folgt:

„„Ja, mir hat aber dieses Anacahuite auffallend schnell Linderung meiner Brustbeschwerden gebracht."" So sprach ein Lungensüchtiger, der so vernünftig war und seit einigen Wochen einen Respirator (in **Posen** bei **C. W. Paulmann** zu haben) trug, trotzdem aber so unvernünftig war, und diesen heilsamsten aller Heilapparate (s. Gartenlaube 1855, Nr. 8) für Nichts, den ziemlich indifferenten, nur etwas bitterlich und zusammenziehend schmeckenden Holzthee aber für ein Wundermittel achtete.

Am Respirator läßt sich übrigens der Unverstand der kranken Menschheit recht deutlich sehen; denn nur, wenn Brustkranke auf dem letzten Stück Lunge röcheln, da klammern sie sich erst dieses vortreffliche Schutzmittel für Athmungsorgane, welches beinahe den Winteraufenthalt in warmen Klimaten ersetzen kann, vor dem Munde an. Und was dabei so empört, nur erbärmliche Eitelkeit oder die lächerliche Heuchelei, trotz des Aussehens eines ausgenommenen Herings doch eine Hausknechtsgesundheit besitzen zu wollen, die ist's, die eine ganz enorme Anzahl von hustenden Schwindsüchtigen viele, viele Jahre früher, als es nöthig wäre, ins Grab stürzt. — Wenn solche respiratorscheue Selbstmörder dann den Tod heranrücken sehen, so jammern und wehklagen sie ganz ungerechter Weise über ihr Unglück, nicht aber über ihren Unverstand, der das Unglück herbeizog; ja sie höhnen wohl gar die medizinische Wissenschaft, weil sie ihnen neue Lungen einzusetzen nicht vermag. Tod und Verderben und nebenbei noch meine Verachtung jedem Lungenkranken, der bei rauher, kalter Witterung nicht einen Respirator trägt, vorausgesetzt nämlich, daß ihm an seinem Leben etwas liegt."

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung gehen uns noch folgende Telegramme zu:

Königsberg, Mittwoch 16. Okt. Abends. Ihre Majestät die Königin haben gestern nach Einweihung der Kapelle das Protektorat des Diakonissenhauses angenommen. Heute sind die Militärkommando's mit ihren Fahnen und Standarten angekommen. Die Mannschaften wurden auf dem Bahnhofe bewirthet und defilirten sodann im Schloßhofe vor Sr. Majestät dem Könige und den Königlichen Prinzen, ein dreimaliges Hurrah ausbringend. Bei dem heutigen Empfange der fremden Botschafter und Gesandten war von den Ministern nur der der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, gegenwärtig. Die Auffahrt geschah meist in Hofequipagen, nur der Herzog von Magenta und der Vertreter des Königs Victor Emanuel erschienen in eigenen glänzenden Equipagen. Das gestern Abend ausgebrochene Feuer wurde glücklich gelöscht und ist kein weiterer Unglücksfall zu beklagen. Beim schönsten Wetter umstehen zahllose Menschenmassen vom Morgen bis Abend das Königliche Schloß.

Von der polnischen Grenze, Mittwoch 16. Okt. Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Warschau waren ungeachtet des verhängten Kriegszustandes und des strengen Verbotes bei 100 Rubel Strafe, gestern am Kosciuszkofeste alle Läden, auch die Börse geschlossen. Die stark besuchten Kirchen waren von Militär umzingelt. Massenhafte Arrestationen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters wurden vorgenommen. Es herrschte große Aufregung.

Angekommene Fremde.

Vom 17. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Wasielewski aus Chocicza, Frau Partikulier v. Krzyżanowska aus Swadzim, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Restaurateur Blewczyński und Rentier Wagener aus Magdeburg, die Kaufleute Wande aus Berlin und Lichtenstein aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Bürger Awyda aus Polen, Kapellmeister Schmidt aus Gnesen und Rentier Jankowski aus Adelnau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Provinzial-Steuerdirektors zu **Posen** soll die Einnahme der zwischen **Wreschen** und **Strzalkowo** belegenen, mit 1½-meiliger Hebebefugniß versehenen Chausseegeld-Hebestelle zu **Gonice** vom 1. Februar 1862 ab in doppelter Weise, auf 1 Jahr mit stillschweigender Verlängerung und demnächstiger Pachtsteigerung von 3 Prozent und auf den bestimmten Zeitraum von 3 Jahren, zur Verpachtung ausgeboten werden.

Wir haben hierzu einen Lizitationstermin auf **Montag den 4. November c. Vormittags 10 Uhr** in unserem Geschäftslokale anberaumt und laden Unternehmungslustige mit dem Bemerken ein, daß die der Lizitation zu Grunde liegenden Bedingungen im Termine werden mitgetheilt werden, aber auch schon vorher bei dem königlichen Steueramte zu **Wreschen** und in unserer Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können.

An Bietungskaution sind im Termine 100 Thlr. baar oder in Staatspapieren zu deponiren.

Strzalkowo, den 14. Oktober 1861.

Königliches Haupt-Zollamt.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Kosten.
Abtheilung I.

Kosten, den 19. August 1861.

Das dem Rittergutsbesitzer **Dr. Moritz Puffke** und dessen Ehefrau **Emma** geb. **v. Kurowska** gehörige Rittergut **Miąskowo**, abgeschätzt auf 36,391 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 31. März 1862 Vormittags 11 Uhr** im neuen Gefängnißgebäude subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Wittwe **Marianna Szymanski** geb. **Sawinska** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Tanz-Unterricht.

Etwaige geneigte Anmeldungen erbitte ich: **Hôtel de France**, Zimmer 19.

A. Eichstaedt, Tanz- und Balletlehrer.

Freund aus der guten alten Zeit.
Vielleicht werden Sie durch spätere Erfahrungen das verdammende Urtheil über mich zurücknehmen. Ihr wohlgemeinter Rath ist von mir schon oft angewandt worden, aber stets ohne Erfolg. Die Verhältnisse zwingen mich, Sie in Ihrer Täuschung zu lassen. ***W.***

Fr. 18. X. $1\frac{1}{2}$ M. T.

Zur Feier der Krönung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wird in der neuen Betschule Freitag den 18. d. Mts. Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst nebst Predigt stattfinden.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.
Zur Feier der Krönung Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin Freitag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Predigt. ***Der Vorstand.***

Freitag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr findet in unserer Synagoge Predigt und Andacht zur Krönungsfeier Sr. Majestät des Königs statt.
Der Vorstand des Vereins der wohlthätigen Freunde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Reppen: Frl. M. Zillich mit dem Pastor Steinmann; Neustrelitz: Frl. M. v. Oertzen mit dem Pr. Lieut. A. Frhrn. v. Seckendorff.
Verbindungen. Schartowsthal: Frl. J. Vollmar mit dem Oberförster v. Steuben; Berlin: Frl. M. Schlitte mit dem Garnisonauditeur Fleck; Wriezen: Frl. A. v. Piper mit dem Hauptmann v. Wins; Hohenstein: Frl. M. v. Arnim mit dem Rittmeister Frhrn. v. Brandenstein.

Stadttheater in Posen.
Donnerstag: Erstes Gastspiel der königlich sächsischen Hofschauspielerin Frau **von Bulyovszky, Maria Stuart.** Tragödie in 5 Akten von Schiller. Maria — Frau von Bulyovszky. Logen und Sperrsitz sind Mittwoch bei Herrn Caspari à 20 Sgr. zu haben.
Freitag: **Große Festvorstellung** zur Krönungsfeier Sr. Maj. des Königs. **1. Jubel-Ouverture. 2. Festprolog** von Bernhardi. **3. Großes lebendes Bild. 4. Das Testament des großen Kurfürsten,** historisches Schauspiel in 5 Akten von Puttlitz.
Das Haus wird festlich erleuchtet. **Der Anfang ist Freitag** der übrigen **Festlichkeiten** wegen um **6** Uhr.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.
Geschäfts-Versammlung vom 17. Oktbr. 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. $3\frac{1}{2}$ % Staats-Schuldsch.	—	$89\frac{3}{8}$	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" $4\frac{1}{2}$ " "	—	$102\frac{1}{4}$	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	$107\frac{3}{8}$	—
Preuß. $3\frac{1}{2}$ % Prämien-Anl. 1855	—	—	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	$102\frac{3}{8}$	—
" $3\frac{1}{2}$ " "	—	—	—
" 4 " neue "	—	$95\frac{1}{4}$	—
Schles. $3\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4 % "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	$96\frac{7}{8}$	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	$92\frac{1}{4}$	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	$89\frac{3}{4}$	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	$85\frac{1}{2}$	—
Ausländische Banknoten große Av.	—	—	—

Roggen steigend, pr. Okt. $45\frac{1}{3}$ Br., Okt.-Nov. $45\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ bz., $\frac{1}{3}$ Br., Nov.-Dez. $45\frac{1}{3}$—$\frac{1}{8}$ bz., Dez.-Jan. $45\frac{1}{3}$ Gd., Frühjahr 46—$\frac{1}{8}$—$\frac{1}{12}$ bz. u. Gd.
Spiritus geschäftslos, mit Faß pr. Okt. 20 Br., Nov. $19\frac{1}{2}$ Br., Dez. 19 Br., Jan. $19\frac{1}{12}$ Gd., April-Mai $19\frac{1}{12}$ Gd.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 16. Oktbr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 6 Zoll.
" 17. " " " 2 " 7 "

Produkten-Börse.
Berlin, 16. Okt. Wind: SO. Barometer: 28⁶. Thermometer: früh 6° +. Witterung: sehr schön.
Weizen loko 68 a 84 Rt.
Roggen loko $53\frac{1}{2}$ a 54 Rt., p. Okt. $52\frac{3}{4}$ a 53 Rt. bz. u. Br., $52\frac{3}{4}$ Gd., p. Okt.-Nov. $52\frac{3}{4}$ a 53 Rt. bz. u. Br., $52\frac{3}{4}$ Gd., p. Nov.-Dez. $52\frac{3}{4}$ a $53\frac{1}{4}$ a 53 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Frühjahr $52\frac{1}{2}$ a $52\frac{3}{4}$ Rt. bz., Br. u. Gd.
Große Gerste 38 a 45 Rt.
Hafer loko 22 a 27 Rt., p. Okt.-Nov. $23\frac{3}{4}$ a $24\frac{1}{4}$ Rt. bz. u. Br., p. Nov.-Dez. $24\frac{1}{2}$ Rt. bz., p. Frühjahr $25\frac{1}{2}$ Rt. bz. u. Gd.
Rüböl loko 13 Rt. bz., p. Okt. 13 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 13 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. $13\frac{1}{12}$ a $13\frac{1}{8}$ Rt. bz. u. Br., $13\frac{1}{12}$ Gd., p. Dez.-Jan. $13\frac{5}{24}$ a $13\frac{1}{4}$ Rt. bz. u. Br., $13\frac{1}{8}$ Gd., p. Jan.-Febr. $13\frac{3}{8}$ Rt. Br., p. April-Mai $13\frac{5}{12}$ a $13\frac{11}{24}$ Rt. bz., $13\frac{1}{2}$ Br., $13\frac{5}{12}$ Gd.
Spiritus loko ohne Faß $21\frac{3}{4}$ a $21\frac{2}{3}$ Rt. bz., p. Okt. $22\frac{1}{8}$ a $21\frac{11}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 22 Br., p. Okt.-Nov. $20\frac{7}{12}$ a $20\frac{2}{3}$ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. $20\frac{1}{8}$ a $20\frac{1}{3}$ Rt. bz. u. Br., $20\frac{1}{4}$ Gd., p. Dez.-Jan. $20\frac{1}{4}$ a $20\frac{1}{3}$ Rt. bz. u. Br., $20\frac{1}{4}$ Gd., p. April-Mai $20\frac{5}{12}$ a $20\frac{7}{16}$ Rt. bz., $20\frac{7}{12}$ Br., $20\frac{1}{2}$ Gd.
Weizenmehl 0. $5\frac{1}{12}$ a $5\frac{1}{2}$, 0. u. 1. $4\frac{2}{3}$ a $5\frac{1}{8}$ Rt. Roggenmehl 0. $3\frac{11}{12}$ a $4\frac{1}{8}$, 0. u. 1. $3\frac{3}{4}$ a 4 Rt (B. u. H. Z.)

Stettin, 16. Okt. Wetter: klare Luft. Wind: SO. Temperatur: + 11° R.
Weizen loko p. 85pfd. neuer bunter polnischer 81—83 Rt. bz., gelber schles. $84\frac{1}{2}$ Rt. bz., 1 Ladung alter weißbunter poln. p. Konn 81 Pfd. 26 Loth 78 Rt. bz., 83/85pfd. gelber Oktbr. 86, $86\frac{1}{2}$ Rt. bz., $86\frac{1}{4}$ Gd., Frühj. 85 Rt. bz. u. Br.
Roggen loko 77pfd. neuer nach Qual. 50—$51\frac{1}{2}$ Rt. bz., 77pfd. Okt. $50\frac{1}{4}$ Rt. bz. u. Br., Okt.-Nov. 50 Rt. Br., Frühjahr 50, $49\frac{3}{4}$ Rt. bz., 50 Br.
Gerste, schles. schwimm. p. 70pfd. $41\frac{1}{2}$ Rt. bz.
Hafer ohne Umsatz.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
76—84	50—54	36—44	24—28	50—58.

Kartoffeln 24—28 Sgr.
Heu 15—$22\frac{1}{2}$ Sgr.
Stroh $5\frac{1}{3}$—6 Rt.
Rüböl loko 13 Rt. Br., Okt. $12\frac{2}{3}$, $\frac{7}{8}$ Rt. bz., Okt.-Nov. $12\frac{2}{3}$ Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., April-Mai $13\frac{1}{3}$ Rt. bz.
Spiritus loko ohne Faß $21\frac{7}{12}$ Rt. bz., mit Faß $21\frac{1}{2}$, $\frac{11}{24}$ Rt. bz., Okt. $21\frac{1}{24}$, $\frac{1}{12}$ Rt. bz., Okt.-Nov. 20 Rt. Br., Nov.-Dez. $19\frac{2}{3}$ Rt. Br., Frühjahr 20 Rt. Br., $19\frac{11}{12}$ Gd. (Ostf. Ztg.)

(Das „Br. Hdlsbl." ist uns heute nicht zugegangen.)

Hopfen.
Roth, 12. Okt. Das schöne Wetter macht den Händlern und Käufern ihre Ausflüge angenehm, trotzdem herrscht beständig Klage, daß der Hopfen noch nicht vollständig ausgetrocknet ist. Es ist schon öfter vorgekommen, daß ein erst seit zwei Tagen gefaßter Hopfen warm wurde, deshalb wiederholt getrocknet werden mußte und dadurch die Waare mindestens an Ansehen verlor. Ueberhaupt bedarf das heurige Gewächs wegen seiner Fülle und Fettigkeit eine längere Zeit zum Trocknen, als alle früheren Jahrgänge. Gewiß ist übrigens, daß der erst geblattete Hopfen der schönste ist und wenn auch das Wetter noch länger schön bleibt, der letzte hat schon an der Stange durch die damalige zu lange dauernde feuchte Witterung gelitten. Die Kauflust dahier wie im ganzen Spalter Bezirke ist ebenso rege, wie die Bereitwilligkeit der Abgabe unserer Produzenten. Die Stadt Spalt allein hat vor mehreren Tagen um 100 fl., nun in diesen Tagen für 90 und 95 fl. und einigem Leihkauf verkauft. In den renommirtesten Gemeinden vom Spalter Land wurde zu 70, 75, 80, 85 und 90 fl. und dahier um 55—60 fl. mit Leihkauf abgegeben.
Spalt, 12. Okt. Der Verkehr ist seit letztem Berichte sich stets gleich lebhaft geblieben; Käufer kommen und gehen von Tag zu Tag. Das einzige Hinderniß im Verkehre ist das langsame Trocknen der Waare, welches noch in keinem Jahre so viel Mühe und Arbeit, noch in keinem Jahre so viel Geld kostete. Ein Beweis hierfür ist der, daß sogar 3—4 Stunden von der Stadt entfernt Böden gemiethet und gut bezahlt wurden. Unser Getreidemagazin mit 5 Böden kostete an 300 fl., der kleine Schießhausboden 48 fl. Pacht nur für die Dauer des Hopfendörrens. Tägliche Preise 85, 90 und 95 fl. mit Leihkauf pro Zentner.
Aus der Hallertau, 10. Oktober. Die Hopfenernte ist nun glücklich eingebracht. Sie dauerte ungefähr vom 20. August bis 22. September. Die Witterung war die ersten 20 Tage ungemein günstig, so daß das Trocknen und Dörren nichts zu wünschen übrig ließ. Das Regenwetter des Septembers, so wie die folgenden Nebel haben hie und da auf die Farbe eingewirkt, ebenso das etwas späte Abnehmen; die Ueberreife macht ihn roth und auch an der Qualität schlechter. Im Ganzen ist die Ernte noch besser ausgefallen, als man vermuthet hat. Ich schätze die Gesammternte auf 45,000 Zentner, wovon wenigstens 43,000 exportirt werden können. Ebenso kann die Qualität eine ausgezeichnete genannt werden. Es haben sich bisher zwar viele Kaufleute eingefunden, jedoch kann der Markt noch ein flauer heißen. Anfangs September wurden mehrere Käufe abgeschlossen; sodann trat Stillstand ein bis ungefähr 25. Sept. In der letzten Septemberwoche schien die Kauflust zu erwachen, namhafte Qualitäten wurden rasch aufgekauft; allein seit Anfangs Oktober sieht man fast keinen Händler mehr. Die ersten Käufe wurden zu 100 Fl. der Noth wegen geschlossen; die letzteren pro Ztr. zu 60, 65, 70 Fl., die schlechtere Waare zu 50 Fl. Jetzt würden die Produzenten um 50—60 Fl. abgeben. In der Hallertau wie anderswo wollten die guten Leute lange nicht glauben, daß der Preis unter 100 Fl. herabginge; daher boten sie ihre Waare durchaus um 1 Fl. pro Pd. Allein die Händler geben kein Angebot. Unmaßgeblich glaubt man behaupten zu dürfen, daß die höchsten Preise bereits erzielt sind, es müßte nur die Nachfrage aus England bedeutender werden. In der Hallertau liegen noch gewiß 40,000 Ztr. Ganz Bayern erntet heuer 160,000—180,000 Ztr., wovon bei 60,000 Ztr. selbst verbraucht werden, bei 100,000 Ztr. aber ausgeführt werden können. Würde England nicht um mehr als 100,000 Ztr. im Rückstande sein, so würde bei uns der Ztr. kaum 20 Fl. kosten. Von der ersten Münchener Hopfenschranne kamen die Produzenten ziemlich verdutzt nach Hause.
Saaz, 10. Okt. Seit einigen Tagen ist im Hopfengeschäft wieder eine Flauheit eingetreten, in Folge dessen die Preise zurückgegangen sind. Stadthopfen wird zu 126 Fl., Bezirkshopfen 110—115 Fl., feiner Kreishopfen um 110 Fl., geringerer um 100 Fl. gekauft. Durch die Hopfenhalle gingen 960 B. Stadt-, 310 B. Bezirks-, 487 B. Kreishopfen.
München, 12. Okt. Hopfen 1861er Holledauer Waare 70—80 Fl., do. Spalter Stadtgut 80—90 Fl., do. Spalter Umgegend 75—85 Fl., do. fränkische Landwaare 60—70 Fl. pro 112 Zollpfd.
Alost, 12. Okt. Hopfen niedriger, 150 bis 140 Fr. pro 100 Kil.
Poperinghe, 11. Okt. Hopfen 112—13 Fr. pr. 50 Kil.
Newyork, 28. Sept. Hopfen blieben ziemlich fest; die Zufuhren von neuer Waare sind noch immer mäßig und werden schnell placirt. Man glaubt, daß die Ernte dem Gewichte nach volle 40 Prozent geringer sei als eine Durchschnittsernte, indem der neue Hopfen nicht so schwer als gewöhnlich ist. 150 B. neuer zu 20—23 C. und ca. 90 B. 1860er zu 16—20 C. p. Kassa fanden Nehmer; älteres Gewächs vernachlässigt.

Wollbericht.
Odessa, 4. Oktbr. Von gewaschenen feinen Gattungen wurden 364 Bll. von Ro. 24 a 24. 75 und Donskoi 500 Bll. von Ro. 6. $7\frac{1}{4}$ a Ro. 7 per Pud verkauft, 150 Bll. Krimmer Wolle sind mit Ro. 5. 45 bezahlt worden.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 16. Oktober. 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$ bz
Aachen-Mastricht	4	$17\frac{1}{2}$-$18\frac{1}{2}$ bz
Amsterd. Rotterd.	4	87 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	$100\frac{1}{2}$ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	$132\frac{3}{4}$ bz
Berlin-Hamburg	4	115 G
Berl. Potsd. Magd.	4	146 bz
Berlin-Stettin	4	119 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	$110\frac{1}{2}$ G
Brieg-Neiße	4	$48\frac{1}{2}$ B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	$158\frac{1}{2}$ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	$29\frac{3}{4}$ bz
do. Stamm-Pr.	$4\frac{1}{2}$	— —
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	133 G
Magdeb. Halberst.	4	258 G
Magdeb. Wittenb.	4	$39\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	$108\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$ bz
Mecklenburger	4	$48\frac{1}{2}$ G
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	$4\frac{1}{2}$	— —
Niederschles. Märk.	4	97 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	$43\frac{7}{8}$-$\frac{5}{8}$ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	$3\frac{1}{2}$	$126\frac{1}{2}$ bz
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$ bz
Oest. Franz. Staat.	5	132-$\frac{1}{2}$ B
Oppeln-Tarnowitz	4	28 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	54 B
Rheinische,	4	$92\frac{3}{4}$ bz
do. Stamm-Pr.	4	96 bz
Rhein-Nahebahn	4	$19\frac{7}{8}$ bz
Ruhrort-Crefeld	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$ G
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	88 G
Thüringer	4	$110\frac{1}{4}$ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	$78\frac{1}{2}$ G
Braunschw. Bk. A.	4	72 B
Bremer do.	4	101 etw bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	62 bz
Danzig. Priv. Bk.	4	95 B
Darmstädter abgst.	4	$78\frac{1}{2}$ bz u G
do. Zettel-B. A.	4	96 G
Dessauer Kredit-do.	4	5 bz
Dessauer Landesbk.	4	17 bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	87 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	40-$39\frac{7}{8}$-40 bz
Geraer do.	4	$72\frac{3}{4}$ B
Gothaer Priv. do.	4	$72\frac{1}{2}$ B
Hannoversche do.	4	94 B
Königsb. Priv. do.	4	$89\frac{1}{2}$ G
Leipzig. Kredit-do.	4	$65\frac{1}{2}$ G
Luxemburger do.	4	86 B
Magdeb. Priv. do.	4	$84\frac{3}{4}$ B
Meining. Kred. do.	4	$79\frac{1}{4}$ bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	$87\frac{3}{4}$ G
Oestr. Kredit- do.	5	$64\frac{1}{2}$-$64\frac{7}{8}$-$64\frac{3}{4}$ bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	$85\frac{1}{2}$ G
Posener Prov. Bank	4	$89\frac{1}{2}$ G
Preuß. Bank-Anth.	$4\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{2}$ bz
Rostocker Bank Akt.	4	109 G
Schles. Bank Verein	4	$86\frac{1}{4}$ bz
Thüring. Bank-Akt.	4	$52\frac{1}{2}$ G
Vereinsbank. Hamb.	4	$100\frac{7}{8}$ G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 B

Die heutige Börse zeigte eine etwas bessere Stimmung.

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	$101\frac{1}{2}$ etw bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	72 B
Minerva, Bergw. A.	5	$17\frac{1}{4}$ bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	3 etw bz u B
Concordia	4	108 G
Magdeb. Feuerverf. A	4	475 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	$87\frac{3}{4}$ G
do. II. Em.	4	$87\frac{3}{4}$ B
do. III. Em.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$ G
Aachen-Mastricht	$4\frac{1}{2}$	63 bz u G
do. II. Em.	5	63 Post 65 bz u B
Bergisch-Märkische	5	$101\frac{1}{4}$ B, [103 G
do. II. Ser.	5	101 B (II. 55)
do. III. S. $3\frac{1}{2}$ (R. S.)	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$ bz, IV. 103
do. Düsseld. Elberf.	4	$90\frac{7}{8}$ bz [G
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	$89\frac{7}{8}$ bz
do. II. Ser.	$4\frac{1}{2}$	98 bz
Berlin-Anhalt	4	99 G
do.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$ B
Berlin-Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$ G
do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	$95\frac{1}{2}$ bz, B. $96\frac{3}{4}$ B
do. Litt. C.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ bz
do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ bz
Berlin-Stettin	$4\frac{1}{2}$	— —
do. II. Em.	4	$93\frac{1}{2}$ G
do. III. Em.	4	$93\frac{1}{2}$ G
Bresl. Schw. Freib.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{7}{8}$ G
Brieg-Neißer	$4\frac{1}{2}$	— —
Cöln-Crefeld	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$ B
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	101 G
do. II. Em.	5	$103\frac{1}{2}$ G
do.	4	93 B
Cöln-Minden III E.	4	90 G
do.	$4\frac{1}{2}$	100 bz
do. IV. Em.	4	90 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	85 G
do. III. Em.	$4\frac{1}{2}$	— —
Magdeb. Halberst.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ bz
Magdeb. Wittenb.	$4\frac{1}{2}$	98 B
Niederschles. Märk.	4	$96\frac{1}{4}$ B
do. conv.	4	96 B
do. conv. III. Ser.	4	94 bz
do. IV. Ser.	5	101 B
Nordb., Fried. Wilh	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	84 bz, C. — —
do. Litt D.	4	$92\frac{3}{4}$ G
do. Litt. E.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{4}$ bz
do. Litt. F.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ B
Oestreich. Französ.	3	$258\frac{1}{2}$ bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. — —
do. III. Ser.	5	100 G
Rheinische Pr. Obl.	4	$89\frac{1}{4}$ G
do. v. Staatgarant.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$ G
Rheinische Pr. Obl.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$ B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$ B, II. $97\frac{1}{4}$ B
Ruhrort-Crefeld	$4\frac{1}{2}$	— —
do. II. Ser.	4	87 B
do. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	— —
do. III. Em.	$4\frac{1}{2}$	— —
Thüringer	$4\frac{1}{2}$	— —, II. — —
do. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G
do. IV. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$ bz
Staats Anl. 1859	5	$107\frac{5}{8}$ bz
do.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$ bz
do. 1856	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$ bz
do. 1853	4	100 G
N. Präm St A 1855	$3\frac{1}{2}$	119 bz
Staats-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{7}{8}$ bz
Kur-u Neum. Schldv	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$ bz
Berl. Stadt-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$ B
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	$105\frac{1}{4}$ G
Pfandbriefe: Kur-u. Neumärk.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ G
do.	4	$100\frac{1}{2}$ bz
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	87 bz
do.	4	97 bz
Pommersche	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$ G
do. neue	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{7}{8}$ B
Posensche	4	102 G
do.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{7}{8}$ bz
do. neue	4	$95\frac{1}{4}$ bz
Schlesische	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{8}$ G
B. Staat gar. B.	$3\frac{1}{2}$	— —
Westpreußische	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$ G
do.	4	$96\frac{1}{2}$ bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	$99\frac{1}{8}$ bz
Pommersche	4	99 G
Posensche	4	$96\frac{3}{4}$ G
Preußische	4	$98\frac{7}{8}$ bz
Rhein- u. Westf.	4	$98\frac{1}{4}$ B
Sächsische	4	$99\frac{1}{2}$ bz
Schlesische	4	$98\frac{7}{8}$ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	$48\frac{1}{4}$ B
do. National-Anl.	5	$58\frac{1}{8}$-$\frac{1}{4}$ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	64 B
do. neue 100fl. Loose	—	$57\frac{1}{4}$ etw bz u G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	$86\frac{3}{8}$ B
6. do.	5	$99\frac{1}{2}$ G [G
Englische Anl.	5	$100\frac{3}{8}$ u 100 bz [$90\frac{1}{4}$
N. Russ. Egl. Anl.	3	$60\frac{1}{8}$ bz [$4\frac{1}{2}$%
Poln. Schatz-O.	4	$80\frac{1}{4}$ etw bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	$93\frac{1}{2}$ G
do. B. 200 Fl.	—	$23\frac{1}{2}$ G
Pfdbr. u. in S R.	4	$84\frac{5}{8}$ bz
Part. O. 500 Fl.	4	$92\frac{3}{4}$ G
Oestr. 5proz. Loose	5	60 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	$97\frac{1}{2}$ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	$53\frac{1}{2}$ etw bz n B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	$30\frac{1}{4}$ B
Dessau. Präm. Anl.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{3}{4}$ etw bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{2}$ bz
Gold-Kronen	—	9. $6\frac{1}{2}$ G
Louisd'or	—	$109\frac{5}{8}$ G
Sovereigns	—	6. 22 G
Napoleonsd'or	—	5. $9\frac{7}{8}$ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460 B
Dollars	—	1. $11\frac{1}{4}$ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	$99\frac{7}{8}$ bz
Fremde Banknot.	—	$99\frac{1}{4}$ G
do. (einl. in Leipzig)	—	$99\frac{5}{8}$ bz
Fremde kleine	—	$99\frac{1}{4}$ G
Oestr. Banknoten	—	73 bz
Poln. Bankbillet	—	$85\frac{1}{2}$ bz

Wechsel-Kurse vom 15. Oktbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	$141\frac{1}{2}$ bz
do. 2 M.	3	$140\frac{7}{8}$ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	$2\frac{1}{2}$	$150\frac{1}{4}$ G
do. do. 2 M.	$2\frac{1}{2}$	$149\frac{1}{2}$ G
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. $21\frac{1}{2}$ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	$79\frac{1}{3}$ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	$72\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 M.	6	72 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	$99\frac{2}{3}$ bz
do. do. 2 M.	4	$99\frac{1}{3}$ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	94 bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	$3\frac{1}{2}$	110 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85 B
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.